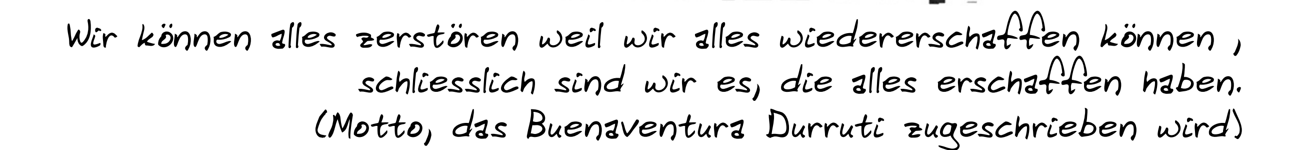
Alles Geht Weiter

Anarchistische Notizen zur Verwilderung des Menschen im Zeitalter der Zerstörung des Lebens.

Erster Teil: Rowdies*

Februar 2011

Der Konsens gegenüber der Technik – alle glauben, dass man ohne sie nicht leben kann – rechtfertigt die Macht der technokratischen Oligarchie und verflüssigt die Erfordernisse für das Aufbrechen der Herrschaft.



Wir können alles zerstören weil wir alles wiedererschaffen können , schliesslich sind wir es, die alles erschaffen haben.
(Motto, das Buenaventura Durruti zugeschrieben wird)

*Rowdy
adj. -dier, -diest
tending to create noisy disturbances, rough, loud, disorderly

n pl -dies
a person who behaves in a rough, disorderly fashion
[originally US slang, perhaps related to ROW]
Collins English Dictionary

Die heutigen Netzwerk-Administratoren, Hersteller von Silizium-Computer-Chips, Entwickler von Nanotechnologischer Medizin (den Kriegstreiber-Technologen möchte ich hier sehr wohl unterstellen, zu wissen was sie da tun), oder Nanotechnologischer Tragflächen, oder was da auch immer noch im zivilen Leben am kommen ist, werden heute behaupten, sie tun das mit gutem Gewissen, für die Menschheit und für die Menschlichkeit. Stellt sich dabei aber eine Frage?! Ob das Morgen, dass es geben wird, noch als Morgen erkannt werden wird, oder einfach nur als das Sein. Das nihilistische Sein, getragen von einer Menschheit, der das Bewußtsein genommen wurde, von sich selbst und vom Versäumnis, zu verstehen, welche Mittel die Obrigkeit unter seinen Untertanen säte, um sie endgültig gefügig zu machen. Und wenn das Morgen nicht mehr als Morgen erkannt wird, wird es auch nicht mehr notwendig sein, von sich zu behaupten: "Ich habe es nicht gewußt." Das Fürchterliche daran ist dass es dann kein Außen mehr geben wird (das scheinbare "außen", das geprägt war von denjenigen die die Nazis zwar stoppten, aber nur um dann ihre Technologien zu übernehmen), kein "Außen" also, die einen Satz wie "Ich habe es nicht gewußt" kritisieren könnten. Wenn wir alle assimiliert im Innern unsere Rollen für die Entwicklung der Macht übernehmen, die technokratischen, die sozio-psychologischen, die pädagogischen, die journalistischen, die künstlerischen, die anwältischen, die architektonischen, die sozial und technologisch integrierenden, für die Feinabstimmung der Computersysteme (proprietär und Copyleft ergänzen sich geradezu meisterhaft), der sozialen Überwachung, der Lösung, der Koordination von Umweltproblemen – oder Desastern, der "Koordination" von den Unerwünschten, der Koordination von Gefängnissen, Abschiebeknästen, dem Aufzug der postmodernen Zöglinge, denen es in den Creches "gut geht", weil sie ihre Individualität bereits im Kleinkindesalter aufgeben müssen, und trotz all dieser Analysen wie dieser und vieler anderer, im Heute behaupten: "Ich weiss es nicht", so werden wir später denjenigen gegenüber, die da entgeistert fragen werden, was zur Hölle denn mit allen falsch gelaufen ist - nicht mehr behaupten müssen (weil es dann eigentlich niemanden mehr geben wird, der noch das Vermögen zur Erkenntnis und die Fähigkeit besitzen wird, um diese Frage stellen zu können) - "Ich habe es nicht gewußt!" Daher möchte ich also all denen obig genannten, die heute "nur ihre Arbeit tun", zur Sicherheit mal - heute schon - meine Faust ins Gesicht knallen, um mich später nicht selbst lächerlich (und Teil von ihnen) zu machen indem ich dann ausspreche: "Ich habs euch ja prophezeit!"



Inhalt:

Editorial

In unserem Alltag als Revolutionäre steht so einiges am Spiel. Mehr als wir oft wahrhaben wollen. Es gilt einiges an Ideen zu erarbeiten und diese umzusetzen. Es gilt unsere eigenen Beziehungen als etwas wertvolles zu erkennen. Die soziale Ebene dieser Beziehungen zu hegen. So wie wir im gleichen Moment in dem wir über Zerstörung sprechen, auch über die Ethik sprechen müssen, die wir dabei in Betracht ziehen, so gilt es unter uns ebenso überlegt vorzugehen. Wir können diese Ethik auch anarchistische Ethik nennen, um aus dem Fahrwasser des Bürgertums zu verschwinden (Die Bezeichnung Ethik ist in deren Fall zumeist eine Lüge, da es sich fast durchwegs um Moral handelt, bürgerliche Moral, die diese anwenden). Es wird klarer, wie sehr wir *nicht* in eine stoische Einzelkämpfer Mentalität verfallen können, wo Kameraden und Kameradinnen existieren. Im gleichen Moment ist es wichtig der Einsamkeit furchtlos gegenüber zu stehen, wo niemand in Sichtweite ist, um nicht aus einem sozialen Bedürnis Allianzen zu Menschen einzugehen, die sich ausschließlich eine Identität zuschreiben und damit eine Funktion für den staatlichen Technoalbtraum einnehmen. Aber es wird dabei gleichzeitig notwendig die eigene, menschliche Trägheit zu reflektieren. Die Trägheit, die wie der Begriff es schon aussagt, in seinem Zustand verharren will. Also in einer Individualität, wo wir *gezwungen waren*, diese anzunehmen. Aufstand ist ein soziales Ereignis. Und nicht ein Ereignis, das von einer Union von militanten Egoisten *ausgeführt* wird. So sehr es gleichzeitig notwendig ist, immer aus diesem Egoismus heraus zu handeln, zu wissen was das bedeutet und sich zu jeder Zeit in den Egoismus zurückziehen zu können, wenn dies als notwendig erscheint. Also ein soziales Ereignis, was Kommunikation benötigt, die richtigen Schritte der Intervention, zur richtigen Zeit. Dafür ist eine Analyse unbedingt notwendig. Eine Analyse und eine Formierung des Ich. Damit *Ich* zu jeder Situation weiss warum *Ich* diese erschaffe, bzw. mich in diesen befinde. Das ist wichtig, um auch gegen den Macht-Prozeß gewappnet zu sein, der innerhalb revolutionärer Zirkel stattfindet (bzw. stattfinden kann). Das beinhaltet auch ein Studium der eigenen Geschichte, und der Geschichte anderer Revolutionäre.

Dies Heft ist ein kleiner Beitrag zur Fortführung des Kampfes gegen die Macht. Sowie ein Mittel zu verstehen, wo die Macht sich aufhält und wo sie uns haben will, sodaß unsere Brandbomben nicht weit genug entfernt von ihr, auf dem von ihr dafür erzeugten Asphalt zerbersten und die Flammen verpuffen.

Wo keine echte Perspektive erzeugt werden kann, schaffen sich Menschen Mittel um eine Art illusorische Perspektive zu erschaffen, viele der kommunitären Projekte erscheinen in diesem Licht (der Beweis an die 'Allgemeinheit', dass ein besseres Leben möglich ist). Es ist der Wille, der die Ideen antreibt und umgekehrt. Ein Wunsch nach Gemeinschaft. Sehr verständlich. Aber zu welchem Preis? Der Wille eine Welt zu *erbauen* die uns nicht wahnsinnig werden läßt. Auch sehr verständlich. Hier wird die Diskussion um die Erschaffung und Zerstörung evident. Die soziale Beziehung der gemeinsam zerstörenden Kameraden und Kameradinnen ist im Moment des sich Verbündens, der Verschwörung, des gemeinsamen Angriffs das Erschaffen, die Kreation, die soviele fordern. Auf dieser Zerstörung, auf der Verschwörung, ruhen die Träume der neuen Beziehungen. Was, wenn wir die letzte Generation Anarchisten sind, die noch einen Bezug zur Tradition der

Zerstörung haben? Was, wenn wir die letzte Generation Anarchisten sind, die noch wissen was Solidarität bedeuten *kann?* Was wenn wir die letzte Generation von Anarchisten sind, die noch ein Gefühl dafür haben was *nicht ist, nicht war und was besser niemals sein wird?* Warum? Weil wir die ersten Kinder sind, die von den *neuen* Technologien großgezogen wurden, mehr das, als von unseren Eltern, wie es manchmal scheint. Das macht uns natürlich zu einem gewissen Grad zu Opfern. Das ist tragisch, kann uns aber nicht lange aufhalten, denn eines der Prinzipien von Anarchisten, sozialen Revolutionären generell, ist es, die Wirklichkeit beim Schopfe zu packen. Uns unser Glück selbst zu machen. Das heisst einerseits die Wirklichkeit zu verstehen und andererseits der Macht mit einem Skalpell, oder was uns auch immer zur Verfügung steht, die Achillessehne zu durchtrennen. Was das heißt? Nun, Sabotage war ein Wort, das dafür gebraucht wurde. Die Aufgabe für uns heute, ist es die neuralgischen Punkte der Macht zu finden und uns dort aufzuhalten, um dem Terror der Macht von hinten eins auszuwischen. Was eine Dikussion notwendig macht, eine *unmoralische* Diskussion über die A-Moralischheit unseres Vorgehens. Denn wer sich der Macht militant gegenüberstellen will, wird zwar seine Jubelden um sich haben, und in heroischen Gefechten untergehen können und in die *gerade noch sichtbare* Geschichte eingehen, aber der hat seine Energien am Ende wahrscheinlich in den Dienst des Spektakels gestellt und damit der Macht. Was wir notwendig haben, ist die Steigerung einer sozialen Spannung, die Revolten *möglich macht*, und zu Aufständen führen kann. Unsere Verzweiflung, die Quelle unserer Lethargie ist, ist verständlich, aber das ist nichts, wofür es sich zu leben lohnt. Und wenn Anarchisten für etwas bekannt waren, dann dafür keinen Hehl daraus zu machen, die Realität beim Namen nennen zu können und dieser den Kampf anzusagen. Wie und wo, das bleibt uns überlassen und wir wählen die Mittel und die Formen der Kommunikation. Was mich auf den wohl wichtigsten Punkt der Einleitung bringt: Kommunikation. Haben wir es verlernt zu kommunizieren? Ich meine *wirklich* zu kommunizieren. In einer Form zueinanderzustehen, in der wir beinahe blind wissen, was welcher Laut unseres Kameraden neben mir bedeutet, was in ihr Betroffenheit auslöst, was Freude, was diese Menschen mit denen ich zusammen bin, gerne mögen, was ihre "guten" Seiten sind und was ihre "schlechten". Das mag sich etwas nach Kommunetheorie und Praxis anhören. Hat aber damit nicht wirklich was zu tun. Es soll eher auf etwas hinweisen, was die neuen Technologien unserer Kommunikation entwenden. Die Details die zwischen uns liegen, die eine solche Wichtigkeit haben um auch Gefühle füreinander zuzulassen, in diesem täglichen Überlebenskampf gegen die physischen und psychologischen Auswirkungen des globalen, technokratischen Staats-Monsters. Wir kämpfen, sind aber deshalb oder gerade, weil wir *wirklich* kämpfen *keine Soldaten*, keine Einheiten. Wir wollen uns nicht kategorisieren lassen, wir behalten es uns vor Entscheidungen zu treffen ohne diese öffentlich zu machen wo wir das wollen. Und diese Worte sollen nicht die einzige Form der Kommunikation bleiben, denn es gilt alle Formen der weltweiten Kommunikation *untereinander und zueinander* neu zu entdecken. Eine Kommunikation die direktes Kennen von unseren Verbündeten nicht zwangsläufig vorraussetzt. Eine Kommunikation, die auf Affintiät basiert und erst damit die Solidarität zu einer Waffe (und nicht zu einem konditionierten Reflex) werden läßt.

Und wir können es uns nich untersagen lassen zu kommunizieren, dieses Heft ist Teil der Kommunikation, ein weiters *coming out*. Das untersagen lassen, sieht heutzutage natürlich etwas anders aus, als das noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Wir dürfen ja Dinge sagen, weil die Macht damit spielt, dass das *was* wir sagen irgendwann keine Bedeutung mehr haben wird, weil sie diese Bedeutung aus den Worten gestohlen hat. Da liegt es nun aber an uns, unser Verständnis über die Entwicklung der Macht zeitgemäß zu halten. Ich betone, das Verständnis. Weil wir verstehen müssen um nicht von ohnmächtiger Verzweiflung getrieben, die für unsere Perspektivenlosigkeit, falschen Dinge tun. Mit dem Verständnis mag die Verzweiflung vielleicht nicht verschwinden, aber wir erlernen im Prozeß zu Ideen zu kommen und diese *zu verwirklichen*. Wo sind die Subversiven, die Anarchisten, die Wagenden, die herauskommen wollen, weil sie der Lethargie müde geworden sind? Müde der Resignation, müde des elendiglichem Fatalismus, den uns die Macht untergejubelt hat. Es gilt zu lernen diesen

in etwas Freudevolles zu verwandeln, die Begriffe neu zu sortieren, den Nihilismus dieser Gesellschaft zu verstehen und die Energie, die dieser möglich macht, für das Zerstörerische verwenden, und nicht von ihm benutzt zu werden. Die kommende finstere Epoche der Menschheit wird geprägt sein von einem Licht. Einem Licht dem nichts, aber schon gar nichts Göttliches anhaftet. Es ist das Licht der Feuer, die gelegt werden, von denen, die es satt haben, in einer eremitischen Masseneinheit getrennt zu leben. Es sind diese Feuer, die die Symptome der völligen Desillusioniertheit sind, in der *wir heute stecken*. Es sind diese Feuer, die gelegt *werden müssen*, um die Hilfsmittel der Macht zu zerstören. All das nutzlose Klim-Bim, das uns die Solidarität raubt. Wer will nicht lieber *wagen*, als auf ewige Zeiten dazu verdammt zu bleiben im Morast zu waten?

Zur Verdammung ist zu sagen - nur derjenige der sich von der Idee des Aberglaubens unterdrücken läßt, kann erst verdammt sein. Und wer es zustande bringt den Aberglauben über die Postmoderne abzuschütteln, hat die Vorraussetzung für seine persönliche soziale Revolte geschaffen und gibt sich damit *sozial den anderen Preis*. Den anderen, die wir so gerne kennen lernen wollen, die uns so gerne kennen lernen wollen, weil alle die immer umfassendere Einsamkeit und Würdelosigkeit satt haben. Ein Kennenlernen, das nur *wirklich* wird in der Revolte und in dem dabei zu schürenden Aufstand. Weil wir nur da uns völlig hingeben. Uns die Befreiung unser wahres Gesicht wiedergibt und all die falschen Rollen-ab-bilder, wenn auch fürs erste nur für ein paar Momente, abfallen. Es könnte diese Epoche die letzte sein, in der wir die Möglichkeit haben, uns noch an die Bedeutungen der Worte zu erinnern. Wenn dem so ist, sind wir die letzte Generation, die der Menschheit die Geschichte erhalten kann, durch das Verwirklichen einer Zerstörung, die der einzige Ausweg ist. Es geht um die Initiative eines jeden(!) und jeder(!) Einzelnen. Denn der Angriff findet auf jeden von uns statt. Denn nur durch das Soziale wird der Aufstand erst zum Aufstand (Ein Aufstand kann niemals nicht-sozial sein, das wäre eine Tautologie). Keine Führer. Keine Generäle. Keine Obrigkeiten. Keine Ideologen. Ein Haufen wilder Individuen in der würdevollen Verteidigung ihrer selbst und das nach ihren jeweiligen Möglichkeiten. Und es könnte dies die letzte Epoche sein, in der die neuen Technologien noch nicht durch unsere Haut gedrungen ist. Etwas, dass ich als qualitativen Unterschied bezeichnen will. Denn bisher sind wir mit den Technologien von "aussen" konfrontiert (abgesehen natürlich von den psychologischen Effekten, die diese mit sich brachten und bringen), aber die Macht arbeitet an den berüchtigten Nanotechnologien, die nichts Gutes erahnen lassen, sie bringen die Computertechnologie auf ein ungeheuerliches Niveau. Was das bedeuten wird, ist nicht abzusehen. Für niemanden denke ich. Ich denke wir können nur Vermutungen anstellen, was diese Formen des technologischen Einflusses auf unseren Alltag bedeuten, und ich konzentriere mich lieber auf ein Arbeiten gegen die Existenz dieser Terrorwerkzeuge. Und ich denke weiters, dass selbst vieler der Entwickler sich keine wirklichen Gedanken dazu machen, was die negativen Auswirkungen dieser Technologien sind. Denn wie die Erfahrungen zeigen, wird generell zuerst produziert, und erst bei einem Unglück werden auch die ethischen Stimmen etwas lauter. Die Atombombe und die Atombombenabwürfe, sowie jegliche Atomtechnologie zeigt das zur Genüge. Menschen scheinen sich etwas sensibilisiert zu haben was die Bombe anbelangt, aber es sieht nicht so aus, als wären viele sensibilisiert genug um auf etwas bösartiges wie die Nanotechnologie zu reagieren. Andererseits wird die Macht versuchen die Nuklearenergie vermehrt aufzuzwingen, mit all den neuen Projekten zur Beschleunigung des Kapitals (Schnellzugprojekte, Hochspannungsleitungen, Internet etc.).

Und wo stehen wir dabei? Es ist wichtig das Beste aus jeder Generation zu machen. Alles geht weiter. Die eigenen Untersuchungen, die wir über die Macht anstellen. Die Analysen. Die Diskussionen. Die Provokationen. Die Freude am Spielen. Die Rauhheit. Die Rohheit. Die Liebe zum Detail. Die Unordnung im Auftreten. Die Klarheit in unseren Formen der Organisation. Die Sabotageakte. Die Revolten. Die Feuer. Die Momente der Aufruhr. Die Angriffe. Die Aufstände. *Alles geht weiter.*

Zur Verschwörung gegen die Macht

Die Erkennung seines Gegenübers ist eine sensible Sache. Ich muß sensibilisiert sein zu spüren was in mir vorgeht wenn ich einen Menschen treffe. Ich muß also eine gewisse Offenheit an den Tag legen.

Ich sehe also einen Menschen vor mir, der etwas in seinem Leben will, der eine bestimmte Triebkraft hat, ich fühle eine unbewußte Identifikation von etwas in mir mit diesem Menschen. Ich mache mir diese Identifikation mit diesem Menschen bewußt. Vielleicht ist es das Erkennen, dass dieser Mensch die Gewalt der heutigen Welt in ähnlicher Weise sieht, und auf ähnliche Weise auf diese reagiert. Oder auf eine Weise auf diese reagiert, die ich inspirierend finde, aus der ich etwas lernen kann.

Gehen wir einen Schritt tiefer, wir sprechen von einer Reaktion eines Menschen auf diese Welt, aber zu reagieren ist zuwenig. Seinen Körper, sein ganzes Wesen zu aktivieren, seine Sinne zu beleben, diese über diese Wirklichkeit zu stellen, wäre der Wunsch. Die "Freiheit" der technokratischen Gesellschaft vorzuführen, den Begriff als Unfreiheit zu enttarnen. Was das Aufspüren von Freiheit in den Raum stellt. Freiheit des Individuums. Freiheit des Individuums in der Kollektivität. Was ist das?

Haben wir überhaupt die Fähigkeit das zu fühlen? Haben wir überhaupt den Raum dazu? Der physische Raum dazu ist abhanden gekommen, schließlich hat sich das kapitalistisch-technokratische Gebilde auf den gesamten Erdball ausgeweitet, die sozialen Beziehungen, die es unter den Menschen gesponnen hat, sind umfassend. Aus diesem Blickwinkel ist es schwierig von etwas anderem als noch von Reaktion auf dieses Gebilde zu sprechen. Was bedeutet Autonomie in einem solchen Gebilde, läßt sich so etwas überhaupt verwirklichen, oder nur mehr die Intention, der Wunsch nach Autonomie, das Experiment *in Richtung* Autonomie? Aus dieser Sicht ist es schwierig *Verbündete* zu finden. Ich werde also auf ein Gefühl *vertrauen* müssen. Ein Gefühl das sich aus Diskussion, Handlung, gemeinsam verbrachter Zeit ergibt. (Ich spreche hier nicht so sehr von der Gefahr die ausgeht von Personen, die vorgeben *Verbündete* (d.h. "eingeschleuste" Informanten oder Polizei) zu sein, das ist eine andere, sehr wichtige Diskussion, aber nicht wovon ich hier sprechen möchte.) Es herrscht dabei die große Gefahr von der Macht in die Metaphysik gedrängt zu werden und damit im wahrsten Sinne des Wortes entschärft zu werden, weil das die eigentliche Aufgabe der Metaphysik ist, Kritiker zu entschärfen, Messer zu stumpfen, ungefährlichen Instrumenten, zu machen, die das Prädikat Waffe nicht mehr tragen können. Menschen von der Ebene der Wirklichkeit auf die Metaebene zu tragen, in der die Wirklichkeit keine Relevanz mehr hat. Also Schmerzen auch nicht mehr gefühlt werden können, Schmerzen, wie sie etwa von der Unterdrückung ausgehen. Es liegt auch der Schluß nahe, dass für diejenigen Philosophen, die sich auf der Seite der Unterdrückten sehen, die Metaebene eine Flucht darstellt, eine Flucht vor der Ohnmacht, die die materielle Welt erzeugt, in all ihren Manifestationen. Die Ohnmacht, die daher stammt, es nicht zustandezubringen, diese Wirklichkeit zu unterwandern, und sich daher auf etwas zu stürzen, bei dem es auf die Betrachtungsweise ankommt, um einen Wandel in meinem Gefühl zu erzeugen. Das wäre also wie einem Sklaven zu sagen, er solle doch seine Ketten ignorieren, sie als etwas betrachten, das nicht wirklich existiert, sich diese wegdenken und sich so aus eigener Kraft, ohne wirklich etwas an seiner Realität zu verändern, besser zu fühlen. Eben zum Metaphysiker werden.

Der psychologische "Raum" ist etwas woran wir arbeiten können, was einen physischen Konflikt erschaffen kann, bzw. in dessen Richtung das Experiment laufen kann, auch einen physischen Konflikt als Ergebnis *zu produzieren*. Das wird also durch eine Diskussion stimuliert, eine Diskussion, die eine physische Auseinandersetzung zur Folge haben muß, um einen Zirkulationsprozess zu initiieren. Ein Zirkulationsprozess, der auf eine gewisse Form des Konzeptes Krieg hinausläuft. Sozialer Krieg sozusagen. Nun, das nicht *nur* aus Abenteuerlust, nicht *nur* wegen der fehlenden Leidenschaft im Leben, auch aus einer Notwendigkeit, einer gewissen Rationalität heraus, die sowohl den Ansatz hat Fetischismen auszuschließen, als auch den

Ansatz auszuschliessen den völlig entleerten Alltages mit einer Aktivität auszufüllen, die wir *als mehr definieren.* Als Ablaßventil sozusagen; Sozialer Krieg hätte dann eine reine Ventilfunktion gegen den Nihilismus unserer Epoche (und im Sozialen Krieg geht es um viel mehr als nur das). Wir müssen uns also in jedem Moment fragen, was wir da tun, wie unser nächster Schritt aussehen muß, oder soll. Nicht unsere nächsten *Schritte.* Ich denke dass es nicht möglich ist, mit einer kriegerischen Perspektive zu arbeiten, also strategisch. Der soziale Krieg hat nichts mit einem Schach, oder Go-Spiel zu tun. Es geht um das ständige Arbeiten über ethische Ansätze, die wir diskutieren müssen, die keine kalkulierten Strategien zulassen werden. Jeder Schritt wird einen Effekt haben und jeder weitere Schritt wird von dem Effekt abhängen, den wir miterzeugt haben, durch unser Handeln. Ich denke dass die Auswirkungen eines jeden Schrittes, so unterschiedliche Auswirkungen auf den Alltag haben können, dass wir kaum in *Schritten* denken können, oder "dürfen". Das technologische Gebilde wird wiederum auf unsere Einwirkungen reagieren, und aus meiner momentanen Analyse traue ich mir dazu keine allzugroßen Prognosen zu. Gewisse repressive Schritte ausgenommen, die sich automatisch ergeben. Weil die Macht in geradezu antiquierter Form aus Revolutionären, Kriminelle und wahrscheinlich gleichzeitig Terroristen macht um diese ins Gefängnis stecken zu können.

Innerhalb dieser Diskussion haben wir also ein Gefühl mit einem anderen Menschen, ein Gefühl, dass wir zumindest gewisse dieser Fragen, die sich aus diesem Kampf ergeben, ähnlich oder gleich beantworten würden, weil gewisse Handlungen der anderen Person ansteckend für mich sind, inspirierend, weil ich mich in der Handlung der anderen Person erkenne, weil ich mich im Gedankengang der anderen Person erkenne, weil ich mich im ethischen Verhalten der anderen Person erkenne, weil ich mich im sozialen Verhalten der anderen Person erkenne. Weil ich mich im angesprochenen Verhalten erkenne, das dieser Mensch an den Tag legt wenn seine Würde, seine Person angegriffen wird, auf physischer oder/und psychologischer Ebene, an der Wildheit des Menschen. Aus diesen oder einem Teil dieser oder noch mehr Aspekten, wird sich also mein *Gefühl für* oder *gegen* die Person ergeben (Natürlich ist ein rein binäres Gefühl völlig ausgeschlossen). Ich werde also sehen, dass ich die andere Person *mag.* Das kann subjektiv *so* oder *so* aussehen. *So* bedeutet also ein *mögen* mehr im Sinne der rationellen Aspekte des Menschen der da im *physischen* Raum (also mehr oder minder direkt) oder psychologischen "Raum" (also irgendwo auf der Welt, mit ähnlichen Problemen beschäftigt ist, und diese so wie ich zu lösen versucht) *vor mir steht.* Und das zweite *so* bedeutet, dass ich diesen Menschen auch *mag* auf verstärkt emotionaler Ebene. Wegen einer *andersartigen* Mischung aus den oben genannten Aspekten, die mich zu diesem *"emotionaleren"* Gefühl bringen.

Ich komme also zu dem Gefühl eine *Verbindung* zu diesem Menschen zu haben. Einen *Bund* der mich demnach zu einem *Verbündeten* macht und den anderen Menschen logischerweise ebenso zu einem Verbündeten macht - aus gegenüberliegendem Blickwinkel natürlich. Ich finde Anknüpfungspunkte für mein ganzes Leben lang, oder für einen bestimmten Zeitraum, die uns zu Verbündeten machen. Die *Verbindung* kann aber aus dieser Logik heraus natürlich schwächer werden, oder verschwinden, je nach Situation die *ich/wir* erzeugen, in die *wir* uns begeben. *Verbündete* auf einem Weg, macht uns zu *Weggefährten.* Das kann ganz "klassische" Formen annehmen. Etwa sich tatsächlich gemeinsam auf einem *physischen Weg* zu befinden. Das wird aber im allgemeinen die Ausnahme sein und nicht der Faktor auf den es ankommt. So kann ich ein *"Weggefährte"* von jemandem sein, weil dieser sich *zufällig* in die gleiche Richtung bewegt, und das vielleicht mittels eines technologischen Apparates, der die Kausalität unseres Zusammenseins darstellt. Ein Auto, oder Lastwagen, vielleicht ein Flugzeug. Nun, es ist für jeden offensichtlich, dass uns das nicht notwendigerweise zu wirklichen *Verbündeten* macht, in keinster Weise vielleicht. Schließlich haben ich und die andere Person, oder andere Personen keine Möglichkeit unsere *Bezüge* zueinander zu sehen oder festzustellen, dass wir keine, ausser dem technologischen *Bezug*, gegen den wir aber vorgehen wollen, zueinander haben. Nun, *Zwecksbeziehung* ist dann eher zutreffend, als *Gefährte*, was vielleicht auch das Wort *Gefahr* in sich enthält. Oder *Zwangsbeziehung*, weil die Technologie den Zwang

aufstellt, dass ich mich auf diesen Bezug der im wahrsten Sinne des Wortes technischer Natur ist, etwas völlig Unerwünschtes also, einlassen muß. Und die *Gefahr* geht dann vielleicht von dieser Beziehung selbst aus, weil ich mich vielleicht mit meinem Feind auf engstem physischen Raum befinde und mich das tatsächlich *gefährdet*. Technologisches Diktat macht es möglich. Die postmoderne Diktatur also, die vielmehr als nur *politische* Aspekte beinhaltet. (Ja sich eher die politischen Diktate zunehmends denen der Technologie unterordnen zu scheinen.) Also belassen wir die Definition der *Beziehung*, als etwas wie *Zwangsbeziehung*, das scheint die Wirklichkeit besser zu treffen, als *Zwecksbeziehung*. Denn das bringt uns in eine Tiefe der Diskussion, auf die ich mich im Moment nicht einlassen will. Was wäre der Zweck dieses Weges? Und rechtfertigt dieser Zweck die Mittel? Ich belasse es also bei dieser Frage und gehe einen Schritt weiter. Die *Gefährt*in ist also jemand, die nicht nur einfach den Weg teilt, sondern mehr als das. Sie teilt die *Gefahr* die unser Weg mit sich bringt. Unser "Weg", der uns da in den psychologischen “Raum” schiebt. Das klingt nun alles etwas abstrakt, hat meines Erachtens aber gewisse Wichtigkeit für unsere Diskussion. Es geht also um eine Ebene, die tiefste Verankerung in der physischen Realität hat. Eine *Gefahr* ist nicht nur psychologisch *gefährlich*, sondern hat möglicherweise auch echte physische Schmerzen zur Folge. Vielleicht treffe ich diesen Menschen niemals in meinem Leben, habe aber dennoch einen *Bezug* zu ihm oder ihr. Teile dennoch eine “Wegstrecke”. Eine “Wegstrecke” die sich niemals in die ursprüngliche Idee eines Weges rückübersetzen läßt. Jemand der die *Gefahr* in der *ich* mich befinde mit mir teilt. Ein *Gefährte* eben. Nun das läßt leider eine gewisse Emotionslosigkeit gegenüber diesem Menschen zu. Aber darauf muß ich mich für den Beginn dieser Überlegung erst einmal einlassen um ein “paar Schritte weiter zu denken”. Als *Gefährte* hätte ich zumindest den Wunsch eine Offenheit meiner Gefühle diesem Menschen gegenüber zu haben. Dass ich heutzutage überhaupt in die Verlegenheit komme, über das nachzudenken, ist wiederum der Technologie zu “verdanken”. Denn wie sonst kann ich über *technische* Aspekte einer *Beziehung* nachdenken, als durch den Trigger der Technologie? Ich weiss *von* bestimmten Menschen und dem Kampf in dem sie sich befinden, ich weiss *über* bestimmte Menschen Bescheid. Wie kommt es dazu? Im hochtechnologisierten Zeitalter ist es schwierig zu sagen warum ich überhaupt *über* jemanden Bescheid weiss. Die Texte von Individuen und Gruppen springen mich in den meisten Fällen aus dem Bildschirm her an, werden nicht mehr persönlich von *Gefährten* überbracht - und können so direkt Diskussionen auslösen und individuelle oder gemeinsame Handlungen mit sich bringen, die also den *Bezug* zueinander stärken und die *Beziehung* zueinander beeinflussen. Und uns somit vielleicht in “klassischer” Form zu *Gefährten* macht. Weil wir gemeinsam wohin gehen müssen, aus der Schlussfolgerung unserer Diskussion heraus, um eine Handlung zu setzen - Dieses ganze Feld der Möglichkeiten wird also ausgeschlossen oder zutiefst eingeengt, durch das Diktat der Technologie. Und ich muß eine besondere Leistung erbringen um diese Tatsache zu überwinden und zur *Beziehung* zwischen mir und dem anderen Menschen beizutragen. Das Internet hilft also nicht den *Bezug* eines Individuums zu einem anderen zueinander zu stärken, sondern hat eher einen gegenteiligen Effekt. Hier werden einige behaupten, dass uns das Internet und die umfassende *Vernetzung* – hier muss natürlich herausgestrichen werden, dass es sich um eine *technologische Vernetzung* handelt, die nur *Scheinbezüge* zur Folge hat, weil die so wichtigen kleinen Details des Alltages niemals gesehen oder gefühlt werden können innerhalb dieser *Vernetzung* Eben weil diese *Vernetzung* technologischen Ursprungs ist. Es ist wohl weitestgehend in Erfahrung gebracht worden, dass die *Verhältnisse*, die sich zwischen Menschen “bilden” wenn diese von dieser *Vernetzung* ausgehen, niemals auch nur mittelbare Haltbarkeit bewiesen, wären da nicht die menschlichen Aspekte der Verknüpfung die da in der Realität dazukämen, wenn ein eigentliches Treffen stattfindet, zwischen den beiden Individuen; dass also das Internet und die Vernetzung gegen die Repression hilft, weil Texte und Daten “ausgelagert” werden können, die im eigenen Umfeld von Wichtigkeit sind, und die an anderen Orten zu keiner Zensur führen und eben über das Internet auch *hier* zugänglich sind. Ausgelagert heisst aber wiederum in die *politische* Denkfalle zu treten und sich dabei ins eigene Fleisch zu schneiden. Was heisst es noch

etwas auszulagern in einem den Globus umspannenden technologischen Gebilde? Es kann wohl kaum von Auslagerung gesprochen werden in diesem Zusammenhang. Der technologische Machtapparat reibt sich seine virtuellen Hände, im Anbetracht unseres Unsinns, den wir da fabrizieren und der Antiquiertheit der revolutionären Ansätze die wir damit beweisen. Wir zeigen damit nur auf, wie blind wir der heutigen Realität gegenüber sind, und wie sehr wir einer politischen Revolution nach der anderen hinterher hecheln, wie ein Hund der auf seiner Jagd nach dem Kaninchen irgendwann verdutzt, verloren und ohne Herrchen im Wald steht, weil das Kaninchen soviele Haken geschlagen hat, dass es ihm unbeschadet entwischen konnte. Wir beweisen die Schwäche unserer Beziehungen, die wir auf technologischer Basis zueinander bilden und nicht auf einer Basis die auch einen gemeinsamen physischen Raum beinhaltet. Oder zumindest auf der Basis über eine dritte Person (also ich treffe jemanden, um diesem über meinen *Verbündeten* zu erzählen, der sich da an einem anderen Weltteil bewegt, und baue somit einen *indirekten* Bezug auf zwischen meinem Verbündeten vor Ort und dem Verbündeten an dem “zurückgelassenen Ort”).

Das technologische Gebilde *profitiert* – und das im wahrsten Sinne des Begriffes – von unserer Dummheit. Wir rechtfertigen die neuen Technologien damit, geben ihnen noch dazu “revolutionäre Rechtfertigung” und implizieren dabei “unbewußt”, oder sagen wir lieber blindlings, die automatische Nutzung von *uns, von unseren Beziehungen*, die wir der Technologie damit in die Hände legen. Wir garantieren damit den Fortbestand der Technologie, die eine Ausformung der Macht darstellt, und wir stimmen wohl überein, dass wir die Macht ursprünglich bekämpfen, wenn nicht zerstören wollten. Und die alte Kritik, die Marx gegenüber zurecht aufgebracht wird, dass das Kapital seine Analysen in den nächsten Schritt des Kapitalismus profitierend miteinbezieht, wird zur postmodernen Realität. Das technologische Gebilde profitiert von unserer Beziehung die wir über Technologie und damit *mit selbiger* aufrechterhalten. Somit rollt der Ball der technologischen Entwicklung weiter, eigentlich ungebremst, nur vielleicht in etwas veränderter Richtung. Aber wir sind uns doch einig, dass dabei die *politische* Richtung auf lange Sicht keine wirkliche Rolle spielt.

Über Technologie gebildete Beziehungen machen also auch eine Emotionslosigkeit *technisch* “besser möglich”, ein vollkommen unerwünschtes Produkt (ich falle beinahe in die Verlegenheit Nebenprodukt zu sagen, wo doch aber der Kern von Macht die Beziehungen sind, die wir zueinander haben oder nicht haben, also alles andere als ein Nebenprodukt, eher also ein Hauptprodukt). Die Solidarität unter uns *Gefährten* muss also darunter leiden und wie schon gesagt, müssen wir extra Energie aufbringen, um diesen “Effekt” nicht zuzulassen oder zumindest abzuschwächen. Es geht also auch darum uns bewußt zu machen, dass, um *Beziehungen* zu entwickeln, die uns dann erst zu *Gefährten* machen, wir dazu auch offen sein müssen. Eine Offenheit, die dann eigentlich unter dieses Verständnis von der Irrevidierbarkeit (was nicht automatisch Akzeptanz oder Nichtreaktion auf diese zur Folge haben muss – wieder eine Entscheidung die in jedem Individuum liegt) der bis heute stattgefundenen technologischen Entwicklung, fällt, dem Verständnis dass wir versuchen sollten, uns über die psychologischen Effekte des technologischen weltumspannenden Gebildes – Monsters, trifft es vielleicht besser – hinwegsetzen müssen um die Solidarität untereinander zu verstärken. Und Solidarität wird dann wohl auch Gefühle beinhalten können und zulassen und nicht nur in Form irgendwelcher technisch gebildeter Textchen oder sogar Handlungen verwirklicht werden. Da wir ja sonst selbst aus einer beinahe maschineller Logik heraus handelten und das wiederum der Technologie eine Rechtfertigung verschafft.

Nun komme ich aber zu einem anderen wichtigen Punkt der Diskussion, der ursprünglich Ausgangsbasis der anfänglichen Überlegung war.

[Fortsetzung auf der nächsten Seite]

"Ein blosser Zufall ist es gewiss nicht, dass die einstmals zu Recht berühmten, Revolutionsmassen darstellenden, Lithos der Käthe Kollowitz, nachdem sie im Jahre 1933 eiligst von den Wänden genommen worden waren, nach dem Jahre '45 nicht wieder aufgehängt worden sind. Die auf den Bildern dargestellte Zukunft ist, ehe sie zur Gegenwart hatte werden können, zur Vergangenheit geworden. Ihre "Wahrheit" haben diese Bilder verloren, niemand erkennt sich mehr in ihnen wieder." --Günther Anders

Ausgehend von dieser Logik können wir auch andere Probleme aufgreifen, die sich um Laufe der letzten Jahrzehnte ergeben haben. Durchaus auch das Problem der Linguistik. Die Nazis haben es unglaublich erfolgreich geschafft ganze Sprachstränge zu vereinnahmen und haben das Experiment gestartet diese bis auf den Sankt Nimmerleinstag hinaus in ihren Händen zu halten. Sie haben sich also damit, Nürnberger Prozesse, oder der Prozeß gegen Eichmann hin oder her (ich will hier voraussetzen, dass wir im Verwerfen der Logik der Gerechtigkeit übereinstimmen) in unseren Alltag geschoben und verbleiben da, solange wir das auch zulassen und uns von dieser Wirkung unterdrücken lassen. Ich will hier gar keine umfassende Sprachanalyse aufgreifen und auf diese eingehen, das kann zu anderem Zeitpunkt gemacht werden, bzw. ist auch schon ohne mein Wissen gemacht worden, da bin ich sicher. Innerhalb unserer anarchistischer Kreise, oder von ähnlich radikalen Zeitgenossen, *Verbündeten*, oder eben *Gefährten*, innerhalb dieser Kreise die sich an dieser Diskussion beteiligen oder beteiligen wollen, geraten wir im deutschsprachigen Raum im Angesicht eben dieser Attacke der Macht durch die Nazis weiterhin in Verlegenheit. Denn was uns genommen wurde ist enorm, eigentlich grauenvoll; um irgendwelche passenden Worte zu finden ist es zu spät. Die Zerstörung die dabei angerichtet wurde ist nicht beschreibbar. Die Zerstörung einer einzelnen Person findet schon keine angemessenen Worte, die irgendwie das Grauen beschreiben, dass dabei erzeugt wird. In Individuen genauso, wie in Gruppen die dabei überbleiben. Nun hier geht es aber um eine Quantität die das ganze Problem irgendwo ins Exponentielle schiebt. Nicht nur Gefährten wurden uns genommen, über die Konzentrationslager oder durch das Exil, und dabei verendenden Ideen, sondern viel viel mehr. Eine Sprache, eine Diskussion wurde im wahrsten Grauen des Wortes zerstört. Eine Diskussion, die nur mit Mühe und nur mit Hilfe anderssprachiger *Gefährten* wieder aufgegriffen werden kann. Und das ist natürlich ein unglaublich langwieriger Prozeß. Und voller Steine und Hürden. Und nun komme ich auf den eigentlichen Punkt. Neben dem akzeptablen Wort *Gefährte*, einem aus obiger Herleitung durchaus angebrachten Wortes für einen Menschen zu dem ich Bezug oder im besten Fall Affinität habe, möchte ich darauf hinweisen, dass das Wort *Kamerad* eines Tages in der Vergangenheit wahrscheinlich nicht vereinnahmt war von der rechten Ideologie. Es haben sich eines alten Tages Menschen in diesem Wort wiedererkannt, die tatsächlich das waren, was in sagen wir unschuldigem Sinne, *Kameraden* für einander darstellen (das Wort *Spielkameraden* wird am ehesten von der "Allgemeinheit" zugelassen in einem generelleren Sprachgebrauch). Und um auf das Zitat zurückzukommen, es scheint als hätten manche Worte, manche Ausdrucksformen, ihre Wahrheit verloren, niemand erkennt sich mehr in ihnen wieder. Ich sage bewußt wahrscheinlich, weil ich niemanden kenne mit dem ich das diskutieren könnte, ich hoffe dass ich mal jemandem über den Weg laufe, der alt genug ist, aber offensichtlich noch nicht tot, um einen Ausdruck dafür zu finden, was das Wort *Kamerad* in einer Zeit ausgedrückt hat, in dem es noch nicht beinahe vollständig in den Händen der Macht war. Die linksradikale deutschsprachige Diskussion ist mir hier nicht genug, die in den meisten Fällen Angst davor hat, sich über etwas auseinanderzusetzen, das irgendwer zuvor (oder sie selbst) zu einem Tabu erklärt hat. Die Ruinen unserer Kämpfe lassen sich wohl nicht nur auf die Schlachtfelder begrenzen, sondern müssen wohl auch gesucht werden in den Auswirkungen die unsere Kommunikation untereinander hat. Und die sprachlichen Einschränkungen zu akzeptieren, die von der Macht ausgesprochen werden, muss wohl ein inakzeptables Verhalten darstellen. Und da ich nun soviel von Beziehungen gesprochen habe, möchte ich nun auch betonen wie wichtig die Kommunikation für diese Beziehungen sind, die wir zueinander aufbauen können und könnten.

Und sich zu befreien, ist ein Prozeß der viele verschiedene “Ebenen” gleichzeitig miteinander einschliesst. Ebenen die alle in mir zeitgleich vereint sind. Weil ich fühle schliesslich etwas, wenn ich unterdrückt werde. Ich fühle die Auswirkungen einer Einschränkung. Und die Ebene der sprachlichen Einschränkung gehört für mich da genauso zur diskutierten Idee. Und moralische Einschränkungen, die als Rückschlüsse aus der Geschichte präsentiert werden, von welcher Ton angebenden Gruppe auch immer, kann ich für mich und meine Herangehensweisen an meine und unsere Sprache, nur verwerfen und auf etwas risikobereitere *Gefährten* bzw. *Kameraden* “warten” (- jegliche Wartehaltung ist inakzeptabel), um einen unmoralischen Ansatz zur Lösung und Aufarbeitung dieses Problems zu finden.

Die menschliche Würde

Denken wir an die Würde, die uns im Alltag genommen wird. Die Würde, die wir jeden Tag, jeden Morgen zumindest an unserer Eingangstür (sofern wir eine haben), wenn nicht schon beim Aufstehen, abgeben. Abgeben an den Alltag. Der Alltag der diktiert ist von den uns ständig umgebenden neuen “Wahrheiten”. Neuen Bedürfnissen und unserer Reproduktion von diesen. Wir dienen. Ob wir nun arbeiten oder nicht. Die Idee des Müßiggängers scheint heutzutage keine Fluchtmöglichkeit mehr zu bieten (vielleicht ist der Moment an dem dieses Konzept plötzlich Teil des menschlichen Daseins war, bereits Symptom der Ideenlosigkeit der Unterdrückten, bzw. Hilflosigkeit und Auslassen der Notwendigkeit eines Gegenschlags). Der Kreis hat sich geschlossen, die Beziehung des Menschen beweist sich als geschlossen. Ja sogar die Beziehung zu unseren Ahnen ist Teil dessen. So geschichtslos die heutige Epoche auftritt, so intensiver nehmen wir die allgemeine Zerstörung des Lebens wahr, die sich *durch uns, in uns* und *vor unseren* Augen abspielt. Durch uns, weil ich nicht einsehen will, dass wir, auch wenn es ein Kampf gegen Windmühlen sein mag, Sisyphus -haft, uns nicht von diesem ungeheuerlichen Joch befreien können sollen. Die Realität zu bezwingen und Ausbeutung zu zerstören, war noch immer eine Herausforderung, die es *wert* war anzunehmen. Und wenn der einzige Grund die eigene, im Prozeß der Vernichtung befindliche, Würde sein mag. In dem Moment in dem der Versuch unternommen wird die Realität zu bezwingen und das Joch abzuschütteln beginnt sich die Würde, zumindest teilweise, wieder herzustellen. *Du kannst dich darauf konzentrieren was verloren ist, oder du kannst dafür kämpfen, was noch übrig ist - um zu erschaffen was als unmöglich erscheint.*

Wir kämpfen und das ist durchaus gut und wünschenswert. Denn die alte Metapher des, *wer nicht kämpft hat schon verloren* hat auch durchaus seine Richtigkeit. Nicht in einer Gewinner-Verlierer Logik im Sinne des, ich, Steppenwolf, einsamer Kämpfer, gegen die Welt habe den Krieg verloren, sondern wer nicht kämpft, das Englische *struggle* beschreibt den Vorgang besser, hat verloren - und zwar seine Würde. In erster Linie die Würde in den Spiegel blicken zu können, oder in das Spiegelbild im Teich, wer auch immer welches von beiden bevorzugt, und sich selbst in die Augen blicken zu können bzw. in die Augen meiner Kameradin. Nicht in Scham vor sich selbst zu zergehen, das scheint heutzutage schon eine Zivilisationskrankheit zu sein. Die Scham vor mir selbst, wenn ich mir wieder einmal bewiesen habe, wie sehr ich mich erniedrigen ließ, an meinem Arbeitsplatz, vor irgendwelchen Autoritäten oder wem oder viel schlimmer: was auch immer. Die Verzweiflung, die Menschen verspüren, wenn eine ihrer Maschinen, Computer, Motorrad oder Automobil nicht so funktioniert, wie sie sich das wünschen, ist wohl Teil dieser Erniedrigung. Die Erniedrigung, die aufkommt, wenn man versteht, dass man der Maschinensprache nicht mächtig ist (promethische Scham). Die heutige Sprache des Alltags. Die heutigen Helden, über die zumeist im Fernsehen oder Internet gesprochen wird, sind virtueller Natur. Abseits, dass diese Personen wirklich keine Realität mehr haben, nicht aus Fleisch und Blut, weil all das was sie tun, von Computern erzeugt ist, nicht mal mehr von Stuntmen. Abgesehen davon ist ihre Realität eine virtuelle, sie halten sich also im virtuellen Raum auf, Fernsehen oder Internet, oder Kino und sie tun virtuelle Dinge. Computerhacker. Der Mythos der diese umgibt, macht sie begehrenswert, man begehrt eine virtuelle Welt und man schämt sich,

dieser nicht selbst auch mächtig zu sein. Ich versuche damit also etwas zu meistern, eine Sprache zu meistern, die Maschinensprache etwa. Nun stellt sich aber die Frage, ob diese Sprache mich dann vereinnahmt, oder ob ich ihrer mächtig werde, ob ich also die Fähigkeit behalte, mich von den Auswirkungen dieser Sprache auf mein Leben zu distanzieren. Ich erlerne eine Maschinensprache, im besseren Fall lerne ich ein Automobil, oder ein Motorrad selbst zu reparieren oder an diesem zu arbeiten. Das erscheint mir nützlich, dennoch ist um das zu tun eine Maschinensprache notwendig. Im anderen Falle geht es um die Maschinensprache, das Erlernen von Programmen, irgendwelchen *fashionable* Internetseiten oder einer Programmiersprache. Das *Ableben* in den virtuellen Raum. Und all den Rechtfertigungen die sich dabei breitmachen. Während aber schon meine körperliche Reduziertheit sich über mich als Menschen lustig macht. Wer hat sich noch über Fließbandarbeiten lustig gemacht, als Produkt der kapitalistischen Logik?! Sehen wir uns den Computer an, und verstehen wir, was dieser aus einem jeden macht?! Und das Fließband war ein Ort zu dem hin wir uns bewegen mußten. Der Computer ist heutzutage wirklich in jedem Haushalt (Europa, Nordamerika) vorhanden, zumeist einige davon. Und wir bewegen uns nicht mehr ohne ihn. Das virtuelle Fließband, die ständige Produktion von Texten, die nichts aussagen, ja gar nichts aussagen können, die absolute Reduziertheit unserer menschlichen Beziehungen - die im eigentlichen eine ständige Beziehung zu Geräten darstellt und nicht zu Menschen, weil die Menschen nur als Rechtfertigung genannt werden, um sich mit dem Gerät aufzuhalten, in es zu starren, Emotionen mit ihm zu verbinden - auf Nachrichten, auf Telegramme, die wir einander senden, und das ständig. Das *postmoderne Produzieren.* Das Fließband der neuen Technologien. Und bis dato hatten wir dieses vor Augen, nun müssen wir es uns vor Augen führen, um den Albtraum zu verstehen, der sich da breit macht. Nein breit gemacht hat. Vergangenheitsform. Und wir, die wir dem blind zusehen. Blind gemacht vor der eigenen Erötetheit, die wir durch die Scham vor der technologischen Entwicklung und dem Nichtverständnis dieser erlebt haben, nein aus Naivität zugelassen haben, aus Unverständnis, dass da unsere Würde als Menschen auf dem Spiel stand. Wir produzieren die Rechtfertigungen für unsere Apparate. Wir produzieren die Rechtfertigungen für den Fortschritt, Und das täglich. Alltäglich. Mit dem Erlernen der Maschinensprachen und dem notwendigen Anwenden dieser und der Logik derer wir dabei einen Lebensvertrag unterschreiben, übersehen, oder verlernen wir dabei eine andere Logik. Eine viel interessantere, weil Ausdruck der menschlichen Würde: die Logik der Zerstörung. Die befreiende Kraft, die befreiende Wirkung der zerstörerischen Handlung. Und wenn wir uns endlich auf diese Diskussion eingelassen haben, und wir sagen können, "Also es ist uns klar, dass alles zerstört werden muß, um der menschlichen Würde, und der Wertschätzung von menschlichen Beziehungen Ausdruck zu verleihen." dieser Satz also eine Vergangenheit darstellt, auf die wir uns stützen können und wollen, dann wirft dieser Prozess folgende zwei Fragen auf:

Wo sollen wir anfangen zu zerstören?, und,
*Welche ethischen Maßnahmen müssen wir dabei treffen[*1]?*

*[*1] denn schließlich verwerfen wir jegliches Diktat, jeglichen Befehl, jegliche Autorität (natürlich nicht, die im Bakuninschen Sinne zu akzeptierenden) und müssen dadurch logisch richtig völlige Verantworung vor uns selbst, Ich vor Mir, und Ich zumindest vor meinen Mitstreitern, für meine Taten übernehmen (und natürlich nicht vor irgendwelchen Behörden).*

Das Schamgefühl unter den Revolutionären [*1]

Die Scham vor dem *anderen* Revolutionär, derjenige mit dem "berühmteren" Hintergrund.

Einerseits ist zu sagen, dass meine eigene Aufregung in Momenten, in denen sich die Welt auf den Kopf gestellt wiedergibt, mich so sehr öffnet zu mir selbst und zu meiner Umgebung, dass ich auch sage, dass ein Moment der wirklichen Kollektivität sich zumeist nur in der Spannung unserer Kämpfe ergibt. Weil wir dann in einem gemeinsamen Prozeß stehen. Und wir uns tatsächlich austauschen, das vielleicht auch unbewußt, aber es scheinen sich zwischen uns so leichter Verknüpfungen zu ergeben. Das bedeutet natürlich, dass so fern wir das fühlen können, uns diese innere Begierde, die wir mit uns herumtragen, dann dazu verleitet, wenn wir eine revolutionäre Situation irgendwo erleben, uns an diesen Ort zu wünschen. Weil es dort endlich möglich war diese Offenheit zu erleben. Das ist verständlich. Gleichsam ist es

*[*1] Günther Anders prägte den Begriff die promethische Scham, die sich auf die Maschinenwelt bezieht. Er spricht von dem Minderwertigkeitsgefühl, das Menschen ihren produzierten Maschinen gegenbüber empfinden. Nicht zu können, was diese können, was die Produzenten die Maschinen machen lassen, aber eben selbst nicht dazu fähig sind. Detailiert ist das in der Antiquiertheit des Menschen, Teil 1 nachzulesen.*

*[*2] Hier ist es wichtig auf etwas hinzuweisen. Auf die Wahl der Ziele. Wir müssen uns gegenseitig ständig hart herannehmen, was unsere Diskussion anbelangt. Denn die Polizei etwa ist ein gutes Ziel, und in vielen Momenten ist es bestimmt notwenig diese*

nachvollziehbar, von Bildern begeistert zu sein. Bildern von brennenden Polizei oder Firmenautos oder brennenden Tankstellen, Supermärkten oder Polizisten[*2]. All das zeigt, dass wir noch nicht völlig aufgesaugt sind von der Macht. Aber durch dieses eigenartige Gefühl der Fernwehs ergibt sich eine Distanz zu den eigenen Kameraden vor Ort, oder denen, die es potentiell sein könnten. Es ergibt sich eine Sehnsucht, die im eigentlichen Sinne der Macht dient, da sie uns aus der Realität entführt. Sie läßt uns von revolutionären Momenten träumen, von Krawallen, von heroischen Kämpfen gegen die Macht, von welch Vorstellung auch immer, einer Verwirklichung von Utopien. Und diese Träume verleiten uns dazu zu *Wartenden* zu werden. Zu Wartenden auf den Moment an dem wir dorthin gehen, um das zu erfahren, das wir hier nicht erfahren können. Warum können wir es hier nicht erfahren? Weil wir uns das Verständnis der Umgebung nicht angeeignet haben; weil sich jemand selbst nicht vertraut; weil sich die (vielleicht wenigen) Individuen nicht selbst etwas zutrauen; weil ja sowieso alles Scheisse und nur Zynismus ist; weil sich alle gefügt haben und damit dem Fatalismus unterworfen haben. So einige spontane Antworten. Ich will hier aber noch etwas fortfahren, von dieser Distanz, der Distanz von sich selbst, durch die ständige Gedankenreise, die durch irgendwelche *Blogs* oder *Indymedia* Seiten entsteht, entsteht auch zwangsläufig eine Distanz zu den Personen, zu denen man eigentlich verknüpft sein will, weil sich eine Scham ergibt. Eine Scham, die aussagt, *ich bin dazu nicht fähig*[*3]. Sogar eine kollektive Scham ist leicht möglich, und zu oft die Realität: *Wir sind dazu nicht fähig*. Und mit diesem Gefühl sterben so manche potentiell aufrührerische Projekte, die einen zu sich selbst und zu seiner Umgebung geführt hätten. Es ist eine Scham, die sich punktuell ergibt, die einiges an psychologischen Elementen vorraussetzt. Einerseits, ein Wunsch zum Umsturz der Macht, bzw. der Wunsch der simplen Empörung gegen die Unterdrückung. Andererseits eine Ohnmacht in der eigenen Situation. Frustrationen vielleicht, aber gleichzeitig eine Verzweiflung und eine Distanz vom eigenen Ich. Eine Distanz, die mich zwangsläufig leichter verzweifeln läßt. Kann ich meine Wirklichkeit verstehen, und die Konflikte, die in meiner Umgebung an der Tagesordnung sind, kann ich Interventionsmöglichkeiten finden. Weiters, eine spektakuläre Vision der Revolution. Die ist zwar völlig verständlich, da wir alle aufgeladen sind mit Wut und Hass auf eine so feindliche Umgebung in der zu leben wir gezwungen sind, und daher das spektakuläre (Bild) den Anschein eines *Energieausgleichs* gibt, das mag in manchen Fällen sogar manchmal der Wahrheit entsprechen, bzw. einen Teil der Wirklichkeit ausmachen, ist aber nicht unbedingt hilfreich um eine aufständische Situation zu fördern. Wenn wir ständig nur auf den singulären Krawall hinarbeiten[*4], vergessen oder übersehen wir vielleicht gewisse Aspekte, die, wären sie beachtet, zu einem viel größeren, sozialen, gesellschaftlichen Einschlag führen könnten. Ich benutze hier bewußt die Wahrscheinlichkeitsform, weil die Faktoren dazu manchmal etwas - sagen wir - unübersichtlich sind.

Was dabei noch auffällt ist die Augenblicklichkeit der Wahrnehmung – Annahme. Es ist dies eine weitere Unfähigkeit, die Wirklichkeit auch auf gewisse Weise geschichtlich betrachten zu können. Eine Form von Neid. Wo wären die *anderen* Revolutionäre ohne ihre Arbeit und die Arbeit ihrer Vorgängergeneration? Und die der Generation davor. Und die davor, etcetera. Es ist zu "einfach", sich vom Gefühl des Augenblicks betrügen zu lassen. Und damit schon in diese willenslose Lethargie des *hier funktioniert das alles nicht* zu verfallen. Es ist bestimmt wahr, dass wir gewisse Zonen als konfliktiv "toter" als andere bezeichnen können. Dass in gewissen Zonen die Menschen wirklich ihr Gefühl der Würde an die Unterdrückungsmechanismen abgegeben haben. Aber das heisst nicht, dass die Macht auf die Unterdrückten keine Auswirkungen hätte. Es ist auch bestimmt viel schwieriger diese Konflikte ans Tageslicht zu bringen, wenn es sich dabei um Depressionen, postmodern-städtischen Fatalismus, eine ausufernde Lethargie, Selbstmitleid und Planlosigkeit handelt. Aber fast überall gibt es die, die den Willen haben diese psychologischen Effekte der Macht zu überkommen und dieser Willen ist die Basis für die Subversion von Morgen und es ist dabei oftmals vielleicht klüger eine Beziehung mit diesem wollenden Menschen einzugehen, sofern sich eine Affinität abzeichnet, anstatt in die nächstgrößere Stadt mit subkulturellem linken Charakter zu gehen. Die subkulturellen Gegenden tragen eigene Regeln und Gesetze, die

anzugreifen, sie stellen oft aber nur Indikatoren dar, was den Sozialen Krieg anbelangt. Indikatoren für die Bewegungen der Revolutionäre. Wo aber manchesmal die Macht sich hinter weniger offensichtlichen Namen als Polizei, Supermarkt oder Bank verbirgt. Und wesentlich verwundbareren.

Wir vergessen nicht, dass das auch eine inspirierende Wirkung haben kann, aber ich denke speziell der Charakter des Mediums erzeugt eine Distanz (siehe auch den Artikel zur "Verschwörung gegen die Macht"), der nur für diejenigen hilfreich ist, die sich ohnehin schon zum revolutionären Ich gemacht haben und die diese Bilder und Texte aus der Indirektheit des Internets als tatsächliche Informationen dechiffrieren können. Also als Informationen, die ihnen als Revolutionäre und zur Entscheidung über die nächsten Maßnahmen, die nächsten Handlungen, hilfreich sind. Ich denke, dass dieser Teilaspekt im Auge gehalten werden muss, aber in diesem Kontext ist es leichter eine erweiterte Entfremdung zu vermeiden.

*[*3] zum Beispiel die Polizei, die mein besetztes Haus räumen will, und mir das endlich die Möglichkeit gibt "so richtig zu zeigen, wer ich wirklich bin", weil ich endlich ein Spektakel erzeugen kann, dass mich in den Mittelpunkt der Stadt rückt. Etwas das eine völlige Planlosigkeit über die Mechanismen dieser Gesellschaft und meiner Inteventionsmöglichkeiten beweist. Es zeugt von Ideenlosigkeit und einer Unfähigkeit des im-Schatten-agierens.*

*[*4] Was hier auch offensichtlich wird, ist das nicht verstehen von der Situation der anderen Revolutionäre. Was meine ich damit? Nun, einerseits hat derjenige dabei das Konzept der Kommunikation nicht verstanden. Schliesslich geht es in der sozialen Revolution nicht um einen Kontest, sondern eben um die revolutionäre Spannung die hüben wie drüben den gleichen Stellenwert hat. Die Person, die Gruppe, die sich also so in Distanz zu sich selbst sieht, macht sich damit Handlungs-, und damit Kommunikationsunfähig. Sie fühlt sich nicht in der Lage Solidarität auszudrücken, weil sie mehr damit beschäftigt ist, sich selbst aufgrund der Scham, Elend zu fühlen.*

*[*5] Es ist vermutlich nicht zu riskant dieses Minderwertigkeitsgefühl als direkten Mechanismus der Macht zu bezeichnen. Denn die direkte Auswirkung dieses konterrevolutionären Komplexes, ist eine Lethargie. Ein Gefühl des Nicht-Könnens, des Nicht-Zustandebringens. Also ein Symptom der Existenz von unterdrückerisch auftretender Macht. Vielleicht anfänglich schwer zu sehen, aber doch leicht erkennbar. Das Gefühl des Nicht-Könnens, das nur von Analyse und Erfahrung und einem Experimentieren mit der Wirklichkeit vernichtet werden kann. Ich denke dass es wichtig ist, diese scheinbaren kleinen Detailsymptome zumindest aufzuschreiben, um sich gegen sie zur Wehr setzen zu können. Denn worauf baut die Konterrevolution auf, wenn nicht zu großem Anteil an psychologischen Mechanismen?! Angst. Lethargie. Gelähmtheit. Depression. Ohnmacht. Verzweiflung. Frustration. Paranoia. Die Formierung des Ichs läuft auch über die Bewußtwerdung dieser Konzepte der Macht.*

*[*6] Diejenigen Teile der feministischen Bewegung, die ihre Ursache in einem Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Männern haben, hat vermutlich zumindest teilweise auch den Hintergrund der Scham. Der Scham des Nicht-Könnens. Wo es offensichtlich wird, dass der Fokus im Anderen liegt. In diesem Fall im anderen Geschlecht. Anstatt den Fokus in das eigene Ich zu legen. Was da nicht gekonnt wird, ist völlig irrelevant. Auf gewisse Weise kann das auch aus der 'anderen' Richtung gesagt werden, nur ist das durch herrschende patriarchale Strukturen weniger offensichtlich. Es ist eine Scham vor sich selbst. Einer Scham im Angesicht der Sinnlosigkeit der Welt. Der Moment in dem die Philosophie begann über die Sinnlosigkeit zu schwelgen, ist ein Symptom. Ein Symptom für einen Bruch in der Menschheit. Irgendetwas ist in diesem Moment passiert, sodaß das Gefühl der Sinnleere überhaupt erst auftreten konnte. Es ist das der Punkt an dem vermutlich ein gesellschaftlicher Nihilismus das*

erste Mal auftrat. Stirner hat es erfolgreich geschafft der Menschheit das Individuum zurückzugeben und den Anfang des Endes der Scham einzuleiten. Einer Scham die aus dem Unwissen über sich selbst kommt, und der Unmöglichkeit der Ohnmacht anders entgegenzutreten, als über eine Schuldzuweisung einem anderen Geschlecht gegenüber (eine Person, die diese Charakteristik aufweist, wird zwangsläufig auf Personen stossen, die diese Schwäche ausnutzen; ich denke es ist notwendig sich selbst zu verwildern und das Ich mit der Idee des Angriffes zu "bestücken" um dem eigenen Opferverhalten entgegenzutreten). Einer Schuldzuweisung, die vielleicht aus einem Minderwertigkeitsgefühl kommt. Die Schuldzuweisung ist auch im heutigen feministischen Kampf oft präsent. Das soll hier auch nicht heissen, dass alle feministischen Überlegungen obsolet sind, dennoch ergibt sich bei näherer Betrachtung oft das Gefühl, dass es die Schuldzuweisung ist, auf die es viele Feministinnen und Feministen (die Ideologie beschränkt sich nicht auf ein Geschlecht) abgesehen haben und keine Befreiung des Ich. Das Konzept der Schuld, das da klar aus der christlichen Ideologie kommt. Von der Unmöglichkeit sich selbst zum eigenen Ich zu bringen und damit unantastbar zu werden, wo das notwendig erscheint. Eine Person, die sich selbst kennt und über sich Bescheid weiss, den Opferprozeß nicht zulässt und sich zu jeder Zeit wild zur Wehr zu setzen weiss.

Es zeichnet sich auch in diesem Kontext eine Art von Sinnlosigkeit des Alltags ab, eine Leere, die versucht wird radikal-soziologisch und über das erzwungene Erschaffen von Gemeinschaften zu bekämpfen. All diese Teilbefreiungsbewegungen zeigen einmal mehr auf das Nichts der Gesellschaft. Es sind dies die verzweifelten Versuche der Individuen sich zu Gemeinschaften zusammenzuschliessen, sich dabei gegenseitig Identität zu stiften und dabei die Verzweiflung etwas abzubauen. Womit aber nur zusätzliche Illusionen erschaffen werden, die von der Notwendigkeit, Ideen zum Umsturz zu stiften, ablenken.

Die Auflösung der Distanz zwischen den Kämpfern, den, wie auch immer sich definierenden revolutionären Individuen, kann nur über den gemeinsamen, verbündenden Angriff angefangen werden. Ein sich gegenseitig Zusammenzuschweissen und damit die Basis zu schaffen sich in seinen Begierden und Differenzen zu verstehen. Den Raum zu schaffen, in dem sensibel aufeinander eingegangen werden kann. Ich denke, dass nur wer sich aufeinander im Angriff einläßt, ist in der Lage die Ängste und Wirklichkeiten des Anderen richtig zu verstehen im Gegensatz zu den zyklisch auftretenden, separatistischen Initiativen.

mitunter keinem Aufstand dienlich sind, Moralismen, Kodes, die von der Kultur vorgegeben sind und damit den Handlungsspielraum moralisch enorm einschränken. In kleineren Realitäten haben es Subversive mitunter leichter den "Gang der Dinge" zu beeinflussen.

Und jeder Schritt zählt. Jede Initiative hat ihre Früchte. So klein und wirkungslos sie im Moment erscheinen mag. Es geht dabei nicht so sehr (auch darum, aber das erst in zweiter Linie) um die Größe, sondern um die Klarheit des Revolutionärs. Des angreifenden, zerstörerischen Charakters der Initiative, der Uneinvereinnahmbarkeit dieser Initative. Das kann bereits in einem Flugblatt ausgedrückt sein. Denn es ist dieser Charakter, der die folgernde Diskussion und damit Subversivität der Wirklichkeit ausmacht. Es ist dieser Charakter, der aufzeigt, ob eine Affinität anwesend ist, oder nicht. Diese Konflikte sind so unglaublich wichtig, weil sie zukünftige Frustrationen vermeiden können, die sich viel zehrender auf die betroffenen Individuen auswirken.

Gehen wir einen kleinen Schritt weiter. Sprechen wir über die Scham vor dem *anderen* Revolutionär. Derjenige, der sich direkt neben mir befindet. Derjenige, den ich "bewundere". Ist dieses Bewundern nicht eigentlich ein sich schämen? Ein sich schämen vor mir selbst, vor dem *was ich nicht zu tun imstande bin*, und von dem ich glaube, dass es mein Kamerad kann. Vielleicht hilft eine Zerstörung *dieser* Scham bereits nicht in die *andere* Scham zu fallen, die Scham vor den weit entfernten Kameraden.

Was soll dieses Bewundern sein? Es kann mich anstacheln, etwas zu tun, an dass ich nicht gedacht hatte. Warum hege ich eine Bewunderung, oder schaue zu jemandem auf? Weil ich etwas in diesem Menschen sehe, von dem ich gerne die Gewissheit haben würde, selbst dazu fähig zu sein. Dieser Zustand kann unterschiedliche Auswirkungen auf mein Leben haben. Ich kann wieder auf eine Weise auf dieses Problem zugehen, indem ich es benutze, es für mich zu etwas wandle, dass mir einen Schub gibt. Das ist bei Erkennen eines solchen Phänomens vermutlich zweckmäßiger, als sich weiters für dieses Gefühl zu schämen. Also sich vor der Scham zu schämen, bzw. sich für diese Bewunderung zu schämen. Also was mache ich daraus? Ich setze voraus, dass ich mir die Fähigkeit erarbeitet habe, diese Reflektion zu machen. Mein Ego fühlt sich also "kleiner" als ich das Ego des anderen annehme - wahrnehme. Das ist wichtig, ich interpretiere in die Handlungen, in das Auftreten meines Gegenübers, meines Kameraden, meines Freundes etwas Bestimmtes. Vielleicht ohne es festlegen zu können, aber diese Annahme – Wahrnehmung existiert. Diese Annahme – Wahrnehmung stelle ich in einen Vergleich mit mir selbst. Wieder mit einer Annahme - Wahrnehmung über mich selbst. Das was ich in mir sehe. Was einen sehr spezifischen Blickwinkel betrifft. Denn was ich in mir sehe, schliesst vieles mit ein, das andere nicht sehen können, oder nicht wahrnehmen können. Was kann ich nun daraus machen? Ich kann versuchen zu verstehen, was die andere Person *an sich hat*, was mich fasziniert, und entweder diese Eigenheit der anderen Person als solche stehen zu lassen und mich einfach auf meine Stärken zu konzentrieren, darauf wer ich bin. Aber im gleichen Maße kann ich diese Begierde zu einer Eigenschaft, die ich gerne hätte, aber nicht verinnerlicht habe, in Handlungen umsetzen. Also mich durch die andere Person direkt inspirieren zu lassen, Dinge zu tun, von denen ich fühle ich wäre dazu nicht imstande. Das wird meinem Ich nicht wehtun, es auch nicht hintergehen, sondern den Raum des eigenen Ichs verstärken. Der Raum, den ich als Ich um mich schaffe, und das ständig.

Weiters kann ich natürlich über diesen Bezug, den ich unbewußt in mir, zur anderen Person geschaffen habe, mit diesem Menschen kommunizieren. Etwas, dass sich manchesmal sicher schwierig gestaltet, und manch anderes Mal keinen Sinn macht. Auch je nach Nähe zueinander. Aber eines ist denke ich wichtig in diesem Kontext, nämlich dass sich dieses Gefühl nicht lähmend auf mich auswirkt, bzw. auf den der diese "Bewunderung" und im gleichen Moment die Scham vor sich selbst fühlt. Und sich darüber vielleicht nicht bewußt ist, bzw. nur im Hinterkopf darüber Bescheid weiss. Ohne das in Worte fassen zu können. Ein Teil der Subversivität, die wir als Revolutionäre in der Gesellschaft anwenden, findet vermutlich über diesen "Mechanismus" (nicht wörtlich gemeint) statt. Das Gefühl, dass es eine Kraft gibt, die sich dagegen richtet. Etwas, das ist um sich zu wehren, dass eine Provokation für die einen ist und eine Inspiration für andere. Nur in unserem Fall, ist

das Gegenüber auch bekannt.

Das verknüpft sich auch zum psychologischen Ablauf, den ich versuche zu beschreiben, wenn es um andere Gegenden geht. Von denen ich "weiss" (etwas in mir nimmt das an), dass sie etwas zustande bringen, zu dem ich nicht fähig, oder wir als Gruppe[*5] nicht fähig sind. Was das Problem intensiviert, weil sich plötzlich ein kollektiver "Mechanismus" darum rankt, der zuvor nur singulär war. Aber wenn sich zwei Revolutionäre der einen Gegend inferior zu einem Bild von anderen Revolutionären einer anderen Gegend fühlen, findet leicht eine Reproduktion dieses Minderwertigkeitgefühls[*6] statt. Denn es ist dieses Wort, dass diesen Prozess treffend beschreibt. Und es beschreibt gleichzeitig die Scham, des nicht von sich selbst überzeugt zu sein. Das Gefühl, mit der Angst in der Gesellschaft nicht umgehen zu können, und nicht mit sich selbst, der diese Angst verspürt. Die Verzweiflung, die in Auswegslosigkeit mündet. Und umgekehrt. Aus einem solchen Kreis komme ich üblicherweise über meinen Willen. Mein Willen zur Handlung. Mein Willen zum Widerstand. Mein Willen zur Subversivität. Mein Willen zur Zerstörung von allem. Die Entwicklung meiner Überzeugtheit von mir selbst. Ohne eine Arroganz zu entwickeln, die sich dabei gegen mich selbst richtet, weil es üblicherweise die Arroganz ist, die mir die Fähigkeit zu reflektieren raubt. Bestimmte Formen der Arroganz in Revolutionären erinnern mich so manchesmal an folgendes Bild: Wasser, auf dem ein brennender Ölfilm schwimmt. Ich kann eine Wut sehen, eine Wut, die aber keine Tiefe zeigt, und das Feuer das auf diese Weise brennt, ist eigentlich von der Tiefe gekennzeichnet. In diesem Fall von Wasser. Also ist das Gefühl das dieser Mensch vermittelt, gekennzeichnet von einer Leere. Einer leeren Wut. Einem Feuer, das die Macht nicht auslöschen muss, weil es nur eine Frage der Zeit ist, bis das Öl verbrannt ist, und die Wut damit verpufft. Die Welt ist voll von solchen Gestalten, manche scheinen dies zu erkennen, bzw. gewisse Erfahrungen, die sie in ihrem Leben machen, bringen sie dazu diesen Zustand zu verändern - und zu Revolutionären mit Tiefgang zu werden, deren feurige Energie nicht einfach so, mit dem nächsten, stärkeren Wind verpufft.

Die wahrscheinlich wichtigste Schlussfolgerung aus dem Erkennen von so etwas wie einer Scham anderen Revolutionären oder anderen revolutionären Bewegungen gegenüber im Allgemeinen, ist eine Notwendigkeit. Die Notwendigkeit einer fundamentalen Arbeit: Das Erzeugen von revolutionären Ideen. Denn Räume werden immer mit den Ideen ausgefüllt, die sich in unseren Köpfen ergeben durch den Austausch mit anderen Revolutionären. Die Scham ist Symptom der nicht-Erkenntnis von der eigenen Macht über uns selbst. (die stirnerianische Idee der Macht des eigenen Selbst). Die Antwort auf diese Erkenntnis, muss also die Arbeit an dieser Tatsache sein und damit zwangläufig in die revolutionäre Spannung zu treten und in Folge einen Prozeß der sozialen Revolution zu forcieren, um nicht ständig in den Fehler zu verfallen sich dieses Fehlen, durch eine Art "revolutionären" Tourismus aufzufüllen.

Partielle Kämpfe

Im Falle eines Hitzschlags, Sonnenstichs oder Hitzekrämpfen, senke die Körpertemperatur indem du den Körper in Wasser eintauchst oder indem du ihn mit nassen Kleidungsstücken bedeckst. Löse zwei Salztabletten in einer Tasse Wasser und trinke das. Ruhe dich aus, bis alle Symptome vorüber sind."
Überlebenshandbuch

Das Nachlaufen nach sogenannten partiellen Kämpfen – Anti-Sexismus, Anti-Rassismus, Anti-Speziezismus, Anti-Homophobie, Anti-was-weiss-ich-was, bzw. "Tierrechte", Tierbefreiung, Hausbesetzer-Freiraumkämpfe, Anti-Knast etc.- stellt eine besondere Art der Verzweiflung in Reaktion auf den über uns herrschenden Alltag dar. Derjenige, oder diejenige, die sich die Fähigkeit nicht erarbeitet hat, die Wirklichkeit als Ganzes wahrzunehmen, derjenige, der sich nicht als Individuum sieht, welches das volle Außmaß des Wahnsinns, in dem wir gezwungen werden unser Dasein dahinzufristen, sehen kann und daraus

*[*1] Die partiellen Kämpfe können natürlich auch andere Ursachen haben. Ich gehe hier von dem etwas naiven Ansatz aus, dass die Intention hinter diesen Kämpfen eine Idee der Freiheit ist, die sich an eine vollkommene Befreiung jedes Individuums anlehnt. Und gleichzeitig einer Anti-Autoritären Grundtendenz, sowie anti-Staatlichkeit und einem Vorgehen gegen die Technologie. Also einer Definition der Freiheit, wie sie tendenziell vermehrt in anarchistischen Diskussionen gefunden werden kann. Die Realität der partiellen Kämpfe zeigt ein völlig anderes Bild. Aber ich will für diese Diskussion dennoch diesen Ansatz durchführen, den naiven Ansatz, dass die Träger dieser Kämpfe eine Essenz der Freiheit im Sinne haben, wenn sie sich "Stück für Stück" durch die Gesellschaft kämpfen wollen. Es sollte nicht schwierig sein, anhand dieser Diskussion, diejenigen, die diese Essenz nicht im Sinne haben, zuerst vorzuführen und sich damit die Energie zu sparen, in einen Dialog mit ihnen zu treten.*

*[*2] einige Ausnahmen ausgenommen, generell sind Menschen unserer Epoche träge, das gilt somit auch für die Unternehmer, die sich auch nicht so schnell an die Veränderungen der Warenwelt anpassen können, bzw. einfach von dieser überrollt werden. Auch sie leisten wichtige Beiträge für die Scheinbarkeit dieser Kämpfe, auch sie erfüllen ihre Seite der Rollenverteilung. Damit die partiellen Kämpfer sich auch wirklich als Kämpfer fühlen und damit niemals ein Verständnis über das volle Ausmaß dieser Welt entwickeln und damit an Orte gehen, an der sich die Macht nicht schützen kann. Die Macht muß ständig neue spektakuläre Rauchwolken entwickeln um dort die Militanten zu versammeln, weil es viel zu viele Orte gibt an denen sie sich nicht schützen kann. Sie muß das tun, weil sie dort dann auch ihre Polizei konzentrieren kann. Die Macht weiss, dass sie zwar die Polizei generell zur Verfügung hat, sie weiss aber auch über das gewaltige Limit, das über ihr, als Damoklesschwert hängt. Über den autokratischen Terror vergangener Tage allein kann sich die Macht nicht konsolidieren, es erfordert billige Zaubertricks. Und die Militanten fallen auf diese herein.*

*[*3] gewisse Momente im (angreifenden) anarchistischen Kampf, geschichtlich gesehen, kommen zu dieser Dynamik. Bzw. Diskussionen, die sich auf den wilden Charakter des Menschen beziehen, auf seine Unkontrollierbarkeit. Luddisten etwa. Gewisse Abschnitte in der aufständischen Diskussion und dem aufständischen Kampf. Die Strukturen in denen sich Zigeuner/Roma&Sinti/Jenische aufhalten, die generell Fahrenden Gemeinschaften wären weitere Beispiele für Gruppen, die sich im Alltag spontan gegen die Macht organisieren können. Es ist kein Zufall, dass seit Jahrhunderten versucht wird, Landstreichern den gar aus zu machen. Die Macht hat es nicht so mit den nomadischen Gruppen in dieser Welt. Gewisse revolutionäre und revoltierende Gruppen haben sich die Unkontrollierbarkeit, die Unvereinnahmbarkeit, und die Bewegungsfähigkeit zu eigen gemacht und damit Charakteristiken vereinigt, die der Macht Schwierigkeiten bereiten, einerseits von diesen Menschen zu wissen und wenn sie von ihnen weiss, Schwierigkeiten zu haben an sie heranzukommen.*

*[*4] Die Definitionsmacht stellt ein Diktat dar. Sie ist ein Befehl. Sie darf nicht in Frage gestellt werden und alleine wegen dieser Tatsache, hat sie sich als ernstzunehmendes Element in einer Diskussion, die von Anti-Autoritären geführt wird, ad absurdum geführt.*

folgernd auch über Schritte (zumindest) nachdenken kann, die die Herrschaft, die Macht als solche angreifen, der wird sich in Verzweiflungshandlungen und Ideologien wiederfinden. Verzweiflungen[*1] und Ideologien, die von den Erzeugern dieser Ideologien unter Umständen gar nicht "boshaft" gemeint sind, sondern deren Ansicht nach Befreiungsbewegungen errichten sollen. Eine boshafte Intention (boshaft im Sinne von andere Menschen kontrollieren zu wollen) kann wohl nur in gewissen Fällen nachgewiesen werden. Wie ist das zu verstehen? Es ist nicht leicht, mit der Wirklichkeit Schritt zu halten, bezüglich unserer Analyse selbiger, und dann auch darin einen Weg zu finden, diese zu bekämpfen. Und es ist nicht schwierig diese Verzweiflung nachzuvollziehen. Als sozialer Revolutionär sollte es aber mein Ansatz sein, eine Verzweiflung, wenn diese auftritt, zu durchtauchen, mich aus dieser selbst hervorzuziehen, aber nicht von dieser zu Ideologien verleiten zu lassen. Partielle Kämpfe bieten sich dem Verzweifelten an. Sie sind ein dankbarer Ort für diesen Menschen. Dankbar und zum exakt selben Zeitpunkt zutiefst undankbar.

Ich erläutere: *dankbar*, weil sie eine temporäre Befriedigung geben, ein Gefühl der temporären *Erlösung* von der Verzweiflung, ein Gefühl *etwas* gewonnen zu haben. Dies nämlich im Bezug darauf, gewisse Aspekte, wir können diese Aspekte zu erringen auch einen Raffinierungsprozess der Warengesellschaft bezeichnen. Im wahrsten Sinne. Nehmen wir die ach so gerne diskutierten Errungenschaften aus dem partiellen Kampf um die Tiere (Tierbefreiung, Tierrechte) als Beispiel; was passiert dabei? Es werden Veränderungen in der Gesellschaft errungen. (Das gilt auch für die Tierbefreier und Leute der ALF – wenn diese auch in ein diskutables Feld - wo zerstörerisch - treten) Wenn wir diese Veränderungen genauer betrachten, haben diese Errungenschaften in den meisten Fällen etwas mit der Warengesellschaft zu tun. Raffinierungen der Warengesellschaft um genau zu sein, Anpassungen an die Bedürfnisse einiger ihrer Konsumenten. Nehmen wir die Kritik an der Warengesellschaft als etwas Beachtenswertes, aus der Sicht eines kämpfenden Anarchisten, und mein Anspruch als solcher muß es sein, mich der Macht vollständig entgegenzustellen, dann müssen wir zugeben, dass wir nichts "gewonnen" haben, wenn wir der Macht einen Teilaspekt unserer Anliegen entgegenbringen konnten (das für sich stellt schon einen Dialog dar). Das Konzept "gewinnen-verlieren" ist für sich schon das der Akzeptanz der "Niederlage". Diese Idee des Gewinnens kommt ohnehin von Seiten der Macht. Wer sich dieser Logik unterwirft, unterwirft sich auch der Macht. Es geht einmal mehr um eine Spannung in der wir uns befinden.

Und *undankbar* deswegen, weil die Verzweiflung mit voller Wucht zurückkommt, sobald der Macht ein Stück, dass sie vorher nicht herzugeben bereit war, "abgerungen wurde" - Beispiele: Veganes Essen in den Supermärkten, Linux-basierende Computersysteme, sexismus-neutrale Arbeitsstellen oder Werbungen, umweltschützende technologische Neuerungen; wir können in dieser kleinen Liste ein Muster erkennen: sie alle enthalten so etwas wie "Stützpfeiler" der unterdrückenden Gesellschaft und fast so etwas wie ein Adjektiv davor; *Fleisch in Supermärkten* – schlecht; *Veganes Essen in Supermärkten* – gut, usw. Alles was die partiellen Kämpfe tun, ist, die Unterdrückungsmechanismen, die sie ausmachen, zu raffinieren, also sie undurchschaubarer zu machen, aber auf keinster Weise, diese zu zerstören (was hier der gewünschte und akzeptable Diskussionsansatz ist). Und zur selben Zeit knallt es uns die Dialektik mit voller Wucht ins Gesicht. Die partiellen Kämpfer liefern einen wichtigen Bestandteil zur Synthese für die Anpassung des Warensystems an die Bedürfnisse seiner Konsumenten und seiner Zöglinge (die partiellen Kämpfer stellen natürlich auch solche dar). Und diese Rolle erfüllen die partiellen Kämpfer perfekt. Sie sind die Reibung, die das Warensystem notwendig hat, um interessante "Neuerungen" zu erschaffen. Sie fügen sich in die lange Liste der offiziellen Bedürfnisentwickler für das Warensystem. Nur dass diese ihren Beitrag "freiwillig" leisten. Das gilt übrigens auch für die Hausbesetzer und die Kämpfer für *Freiräume*. Und weil sie über ihr Elend nicht Bescheid wissen, *glauben* sie sich in einer Art Kampf zu befinden. Und die Hersteller der Waren[*2] geben auch klein bei, im Laufe dieser Kämpfe. Was die Militanten, dann dazu zwingt, in ihrer Logik haften zu bleiben und zum nächsten Schritt, zum nächsten *erreichbaren* Ziel überzugehen. Die Erreichbarkeit ist aber gerade der

springende Punkt. Die Notwendigkeit, eine Perspektive zu sehen, zwingt diese Leute in die Logik der Erreichbarkeit. Was sie zu Teilnehmern am Raffineriebetrieb macht. Und es ist der Ausbruch aus dieser Logik, der den einzigen Ansatz liefert *für* den perspektivenlosen Kampf, die *scheinbare Unerreichbarkeit des Unmöglichen*, die den Schlüssel für unsere Gefährlichkeit darstellt.

Nun zurück zum ursprünglichen Thema. Die Verzweiflung, die die Kämpfer der partiellen Kämpfe verspüren (und das sind sie ja oftmals wirklich, das macht die Situation um so tragischer, weil sie viele Stunden und Energie in diese Kämpfe stecken, manchmal Jahre). Es ist eine Verzweiflung, die jeder verspürt, der sich konkrete Gedanken zum Thema Freiheit macht. Aber wie schon in anderen Worten gesagt, ist es ein Ablenkungsmanöver der Macht, uns in diese Kämpfe zu verwickeln, sodass in der Zwischenzeit der Teufel sich sein neues Arbeitszimmer aussuchen kann. Denn es sind natürlich die radikalen Elemente einer Gesellschaft, die auf diesen Trick hereinfallen. Denn niemand sonst kümmert sich um diese Themen konkret.

Wie entkommen wir nun dieser Logik? Über den Willen. Den Willen, angetrieben von der eigenen Würde, sich nicht austricksen zu lassen. Dem Teufel stracks in sein neues Arbeitszimmer zu folgen und ihm den Hintern heiß zu machen, sodaß er gar nicht erst auf taktische neue Überlegungen kommt[*3]. Dazu wird es notwendig sein, Konflikte eingehen zu *wollen*. Konflikte im Kreise der radikalen Elemente der Gesellschaft. Der "Brutalität" der Sozialer-Krieg-Methodologie, die eine Diskussion unter uns Kameraden miteinschliesst, ins Auge zu sehen (manche Diskussionen können nicht nett geführt werden). Um zu sehen, mit wem wir überhaupt Affinität teilen und mit wem nicht. Wer die neuen Chefideologen sein wollen und wer nur aus ihrer eigenen Unklarheit über die Spielchen dieser vermeintlichen Kameraden, an *deren* Kämpfen teilnimmt. Und wer seine eigene *Mitläufermentalität* abschütteln und zu einem Individuum werden will, welches mit der gesamten Bandbreite der grauenhaften Realität, in der wir leben fertigwerden kann. Zumindest mal inhaltlich, und sich so mental auf die kommenden Kämpfe vorbereiten kann. Die Schwierigkeiten, die sich ergeben, entweder durch die konkreten Angriffe der Repression, die ohnehin kommen, bzw. die Angriffe, die als Konterschläge kommen, weil wir, oder einige von uns sich entschieden, *anzugreifen*. Initiative im Sabotieren der staatlichen techno-kapitalistischen Diktatursmaschine zu ergreifen. Den Bürgerkrieg zum Sozialen Krieg zu machen.

Die Verzweiflung ist also ein verständliches Element. Bis zu einem gewissen Punkt ist diese eben ein Werkzeug der Macht. Aber eigentlich nur scheinbar. Weil die Verzweiflung in vielen Fällen in unseren Händen liegt. Das klingt nun etwas metaphysisch und könnte so gemeint sein. Wäre das so, würde mich das aber zu einem Teilaspekt der Repression machen. Der, der aussagen will, dass es an unserem Inneren liegt, zu entscheiden, wie wir uns fühlen. Also eine Art von Buddhismus vorschlagen. Ich erwähne das, um diesen Zweifel gleich mal auszuräumen. Nein, die Verzweiflung kann ich als Symptom der gesellschaftlichen Verhältnisse wahrnehmen. Ein psychologisches Symptom, mit dem ich lernen muß, zu arbeiten, um eben nicht hinters Licht geführt zu werden. Sie wird dann zu einer Art Indikator: ein Indikator, dass etwas hinterm Berg ist, das ich nicht verstehe, auf das ich keine passende Antwort habe, inhaltlich und praktisch. Und ich werde hinterfragen müssen, ob es eine Verzweiflung ist, die mich zur Anwendung einer partiellen Taktik bringt. Und mir über den Unsinn, den ich fabriziere klar werden. Und herauszufinden, wo denn nun das neue Arbeitszimmer der Macht ist, in das ich mich begeben muss, um ihr gegenüber mein Lächeln des Hohns bewahren zu können.

Nachsatz zur Anti-Sexismus Diskussion

Sehen wir uns die Logik von partiellen Kämpfe anhand des Beispiels Feminismus an. Chauvinistisches Verhalten ist ein Unterdrückungsmechanismus. Es kommt schnell zu einem singulären Kampf dagegen. Was ich nicht verstehe, ist die Schlussfolgerung, wenn die Trägerinnen und Träger des anti-sexistischen Kampfes behaupten, dass wir *erst einen Schritt weiter gehen können*, erst wenn der anti-sexistische Aspekt in der Gesellschaft homogenisiert wurde, um dem nächsten Problem ins Auge zu blicken. Diese Logik ist mir zu simplistisch. Die Spezialistinnen und Spezialisten aus der feministischen

Dass sie dennoch im Raume (oder in den Freiräumen um genau zu sein) steht, und eben nicht des Raumes verwiesen wird, sagt nichts Positives über sie selbst aus, sondern nur etwas über die "Anti-Autoritären", die es aufgrund ihrer konfliktiven Schwäche nicht zustande bringen, das Diktat der Definitionsmacht zu zerstören. Und diejenigen, die die Definitionsmacht den sozialen Beziehungen aufzwingen, die Menschen hinter dem Diktat, können sich wohl kaum als Anti-Autoritäre bezeichnen, noch viel weniger als Anarchisten oder Anarchistinnen. Und ich unterstelle hier, dass die Probleme, die versucht werden über die Definitionsmacht zu lösen, unangetastet bleiben. Es ist der schiere Schein, der sich wahrt.

Weiters weist die Definitonsmacht auf den zumeist festiven Charakter der Projekte hin, in denen sie sich breitmacht. Die Konstanz im Sozialisieren über subkulturelle Parties und Feste ist vermutlich auch in direkter Relation mit dem Auftreten von sexistischen Übergriffen. Also eine Leere, die diese Handlungen natürlich nicht rechtfertigt, dafür aber ein Katalysator dafür zu sein scheint, ein Symptom dafür, was sich in der Mitte dieser 'Gemeinschaft' abspielt. Die linksradikale oder 'anarchistische' Partygesellschaft, die sich über dieses Partyverhalten definiert, was sich als weiterer Aspekt der Verzweiflung auf den Punkt bringen läßt. Das ständige sich Umgeben mit mehr oder weniger zufälligen Leuten hat diesen Charakter. Leute mit denen ich keine Affinität teile, sondern Identitäten, die sich da scheinbar gegen die Einsamkeit richten. Es ist fast so wie, als würde die Zueinandergehörigkeit über den gemeinsamen Feind festgemacht, im Gegensatz zu, über das eigentliche sich-Erkennen im Gegenüber. Etwas Ähnliches kann über die Feier-Zusammengehörigkeit gesagt werden. Es ist das sich gemeinsam in einem Raum mit Leuten zu befinden, mit denen diese Menschen in Bezug auf Affinität nichts gemein haben, aber sich dieser Wirklichkeit dennoch aussetzen, was in bestimmten Konstellationen eine gewisse Widerwärtigkeit in mir hervorruft. Wie eine Art Masochismus, der seinen orgiastischen Höhepunkt darin findet, wieder bewiesen zu haben, dass es wie immer die Männer sind, die die zu lebende Utopie unmöglich machen. Was diejeingen die das so ausdrücken, gleich wieder in ein Opfervcrhalten drängt, das sie selbst mit verursacht haben. Was an dieser Dynamik nicht verzweifelt sein soll, und eigentlich Ideenlos, wüßte ich nicht zu sagen.

In all dieser Diskussion geht es um Beziehungen, sowie um das Streben nach einer generalisierten Verantwortlichkeit. Einer Verantwortlichkeit, die sowohl im gemeinsamen und individuellen Angriff präsent ist, aber natürlich auch in den Beziehungen, die wir tagtäglich leben. Die Beziehungen mit meinen Kameraden und Kameradinnen sind kostbar. Dabei steht eine Menge auf dem Spiel. Von beiden Seiten. Von der Seite meines Freundes oder Freundin und von meiner Seite. All die Übergriffe, die stattfinden (und in welchen Fällen das ein vermeintlicher Übergriff ist, will ich erst gar nicht diskutieren, das erscheint in der Schlussfolgerung dieses Absatzes auch irrelevant), zeigen dass eine gewisse Idee, die die Basis dieser revolutionären Beziehung darstellt nicht vorhanden ist und meines Erachtens ist es sinnvoller anzufangen, diese Idee auszuarbeiten, als in allen 'Gemeinschaftsräumen' und Toiletten Listen von Verhaltensregeln aufzuhängen, die dann in allen einen Kontrollmechanismus installieren und damit von vorneherein jedweden gemeinsamen, revolutionären Prozess verunmöglichen.

Bewegung setzen sich in die Position zu entscheiden, was nun richtig und korrekt ist und was nicht Und wie man sich also zu verhalten hat, welche Worte man gebrauchen darf, etcetera. Und die vermeintlich 'gut gemeinte' Definitionsmacht hat sich als eigene Autorität entpuppt, die ihre eigenen Machtdimensionen angenommen hat. Wir können sie getrost als Definitionsmacht-Diktat bezeichnen[*4]. Die Metapher vom am Ast zu sägen auf dem ich sitze fällt mir dabei ein. Es ist der schiere Versuch, alles zu homogenisieren, ein Kontrollorgan zu erschaffen, das entscheidet, ab wann der Kampf zur Zerstörung der Ausbeutung auch andere Aspekte enthalten darf. Sehen wir uns des Interesse halbers diese Logik genauer an. Das Fundament, die Grundpfeiler sozusagen, sind: Antisexismus, Antirassismus, Anti-Homophobie, Tierrechte. Wenn diese Themen erkämpft sind, folgt die nächste Ebene; wie könnte diese aussehen? Dass ich hier nun etwas planlos dastehe, liegt entweder daran, dass ich mich aus einer Angewidertheit heraus, nicht tief genug in das Thema eingearbeitet habe, das lasse ich mit mir diskutieren, oder es liegt daran, dass es dabei, zumindest hypothetisch, keinen weiteren Schritt gibt. Dabei frage ich mich, was bei diesen Partialexpertentreffen für Ideen vorliegen?! Nehmen wir an, alle Menschen halten sich an die Richtlinien, die von diesen Gruppen kommen. Wie sieht unsere Gesellschaft dann aus? Bedeutet das dann, sich in der sozialen Revolution zu befinden? Oder, dass die Gesellschaft dann einfach nur *politisch-korrekt* ist? Und damit eigentlich *besser kontrollierbar*, weil das garantiert, dass es keine *Wilden* mehr gibt. Ich habe nicht den Eindruck, dass eine Arbeit die sich in solchen Schritten vollzieht, hilft, aus der besagten Verzweiflung zu kommen. Ich denke, dass das Einzige was ich damit erreiche, ist, dass die Verzweiflung sich in den Hintergrund schiebt. Sie muß aber wieder zum Vorschein kommen, sobald sich die Macht an einem anderen Ort konsolidiert hat, der den Leuten von den Partialkämpfen unbekannt war, weil sie so sehr damit beschäftigt waren, Pelze aus den Regalen zu bringen, oder die Werbefirmen dazu gebracht haben, nicht mehr halb-nackte Frauenkörper in Bezug auf Auto-Werbungen zu verwenden, bzw. die Sprache homogenisiert, Gefluche sexismusfrei zu gestalten, also erfolgreich ein ständiges politisches Kontrollorgan in jedem Einzelnen installiert haben, eine Art neuer Bulle im Kopf, der aber dann die Form des *linksradikalen* erhobenen Zeigefingers annimmt.

Es gibt noch andere Formen der Motivation sich in partielle Kämpfe zu stürzen. Bei näherem Betrachten mag sich eine persönliche Verzweiflung ohnehin herausstellen, aber die tritt oft gepaart mit einer Ignoranz auf. Einer schützenden Ignoranz, die kritische Stimmen übertönen will, um diese Worte nicht für sich und andere hörbar zu machen. Dies ist auch eine verteidigende Haltung. Eine verteidigende Haltung gegenüber der eigenen Beschäftigtheit bzw. Aktivität, um nicht mit dem Nichts, dass die Gesellschaft einkleidet, konfrontiert zu werden. Ich sage hier nicht, dass diese Konfrontation mit dem Nichts etwas angenehmes ist. Aber wenn es darum geht Ansätze zu entwickeln, die der Macht auch wirklich Schaden zufügen sollen, dann ist diese Selbstkonfrontation mit diesem Nichts eine Grundvorraussetzung (bewusst oder unbewusst ist unwichtig, die Macht hat die Tendenz, den Kampf für die Freiheit in versteckte WInkel zu drängen und sie mit für sie nicht so gefährlichen Kämpfen zu ersetzen und damit die Protagonisten der Kämpfe zu entschärfen und ihnen ein Ventil zum Ablassen von Energie anzubieten).

Aber du, bist du Antifaschist, ja oder Nein?

Wie oft habe ich diese Frage schon gehört! Ich habe aufgehört zu zählen. Und jedes Mal wo ich versuchte dieser Diskussion ins Auge zu blicken, haben sich tausende Missverständnisse und Unklarheiten ergeben. War der Faschismus etwa nicht etwa die italienische Version des absolut Bösen? Es versteht sich von selbst, dass der Antifaschismus nicht das absolut Gute repräsentieren kann; eine öffentlich vorzeigbare Tugend - das hat sich in mehr als einer Gelegenheit gezeigt. Wehe wer die Nase in dessen Anwesenheit rümpft und ihm nicht die zustehende Ehrerbietung erweist; wer die glorreiche Tradition nicht überliefert, der wird mit Argwohn betrachtet. Dem Antifaschismus gegenüber den Applaus zu verweigern, ist gleichbedeutend mit ‘sich der

Scheinheiligkeit verdächtig zu machen', wenn nicht schlimmer...

Und trotzdem, dass die antifaschistische Rhetorik an ihrer Endstation angelangt ist, dürfte nunmehr allen klar sein, vor allem heute wo sich alle als "antifaschistisch" bezeichnen. Alle, sogar der aktuelle Präsident der Kammer der Abgeordneten (ja, sogar er, der ex-Delfin der Schützen der Almirante Partisanen). Gewiss. Aber es ist der Effekt der generellen Abnutzung des Wortes und dessen Bedeutung: der Ausdruck "Faschist" war dermaßen verwendet und missbraucht, dass diesen nun das Schicksal ereilt hat, Alles und Nichts auszusagen. Also Nichts im Grunde. Warum also darauf bestehen diesbezüglich noch etwas dazu anzumerken?

Zunächst eine Präzisierung. Lassen wir die semantischen Spielereien einmal beiseite; bin ich nun Antifaschist, Ja oder Nein? Ich bin sicherlich ein Feind des Faschismus. Aber die Definition "Antifaschist" macht mich etwas nervös. Sie hört sich beklemmend an und schnürt mir die Luft ab. Ich denke, dass der Antifaschismus doch eine Tugend sein könnte, aber einer sehr partiellen Natur. Sobald man sich organisiert und es auf die Gesamtheit übertragen will, verwandelt sich das in ein Laster. Um das näher zu erläutern, verwenden wir eine Analogie. Glaubt ihr an Gott? Ich nicht, ich glaube an kein höheres Wesen. Demnach betrachte ich jede Religion mit Feindseligkeit, welche auch immer, da jede einzelne ihre eigene Macht mit der eingebildeten Existenz des heiligen Geistes konstruiert. Ich bin ganz gewiss atheistisch. Und das macht mich zur selben Zeit zum Antichristen, Antimuslimen, Antijuden, usw.

Aber diese letzten Teile sind für mich sekundär, wenn sie auch zur Charakteristik des Ganzen gehören. Sie sind ganz genau Teilbeschreibungen deren Kampf sich auf der singulären Ebene befindet und sie können nicht zur Gänze widerspiegeln, was ich ausdrücken will. Es sind die klassischen wahren Mittel, die die Wut des Daseins wiederholend riskiert, zu Lügen werden zu lassen. Eine kleine Demonstration? Nehmen wir an, irgendein junger westlicher Jugendlicher kommt zu mir und fordert mich auf, an einer antimuslimischen Initiative teilzunehmen. Was sollte ich tun?! Zusagen? Lassen wir die Witze. Ich bin gegen den Islam, das stimmt, und nicht nur das. Es stimmt auch, dass der Kampf gegen den Islam neue Kreuzritter mit Schwarzhemden oder Grünhemden [Ordnungsdienst der Lega Nord – Übers.] versieht, weshalb ein derartiger Vorschlag mir zusehr nach katholischem Integralismus stinkt. Wenn gleichermassen irgendein junger orientaler Jugendlicher zu mir kommt und mich dazu auffordert an einer antichristlichen Initiative teilzunehmen, lehne ich genauso ab. Ich bin antichristlich, das ist offensichtlich anzunehmen, aber eben nicht nur das. Deshalb mag ich die Gesellschaft derjeniger nicht die aus dem Krieg gegen die Kirche ihren eigenen heiligen Krieg machen, das stinkt mir zusehr nach islamischen Fundamentalismus... Wenn ich mich demnach auf der Basis meiner Idee in Bezug auf Religion definieren soll, verwende ich ausschliesslich den Ausdruck *atheistisch*. Jede andere Definition, so korrekt sie in sich sein mag, erscheint mir zu eingeschränkt, zu vage und zu unklar. Genau weil jede anti-religiöse Initiative sich, um mein Interesse zu erwecken klarerweise gegen *jedwede* Religion aussprechen muss. Werden auf diese Weise die Möglichkeiten des Kontakts und die Möglichkeiten sich selbst in anderen Erfahrungen wiederzufinden eingeschränkt? Das weiss ich nicht. Aber von bestimmten Begegnungen und Kontakten mache ich gerne weniger Gebrauch. Nehmt diese Überlegung und übertragt sie vom Himmelsreich auf die Staaten dieser Erde. Das Ergebnis verändert sich nicht. Ich bin ein Feind des Faschismus, aber ich bin auch ein Feind der Demokratie. Zwischen dem Zuckerbrot und der Peitsche, zwischen der Tyrannei der Wenigen und der Tyrannei der Vielen, sehe ich keinen grossen Unterschied. Für mich handelt es sich nur um die spezifische Form, dass der Staat oder die, über die er gemäß derer Umstände und derer Bedürfnisse bestimmen kann, die Ausübung der eigenen Autorität aufzwingt. Aber wer sich dieser Herrschaft entziehen will, weil er der Ansicht ist, dass jede Form der Autorität die Verneinung der Freiheit bedeutet, kann nicht anders, als beiderlei mit der selben Kraft und Bestimmtheit abzulehnen. Aus diesem Grund bringt man es nicht fertig die antifaschistischen Initiativen zu würdigen, genauso wie man die antidemokratischen nicht würdigen kann. Mir ist bewußt, dass erstgenannte vermehrt von denen mit guter Absicht frequentiert werden, während die Zweitgenannten vermehrt von denen mit

böswilliger Absicht. Aber diese Absichten, so gut oder schlecht wie sie sein mögen, dürfen den kritischen Geist niemals knebeln. Der Antifaschismus bleibt jedenfalls ein Ordner in der Schublade der Demokratie, wie das auch in der Vergangenheit so viele Subversive verfochten haben. Und wie bis vor nicht langer Zeit präzise bekräftigt wurde, zumindest solange das um-sich-Greifen der Aggressionen der Schwarzhemden im *Bella Italia* nicht dazu geraten hat, plötzlich der [antifaschistischen] Rhetorik wieder Leben einzuhauchen. Dem Anschein nach ist der Kult um das Aas nicht nur für menschliche Wesen nützlich, sondern auch für die Ideen im Allgmeinen. Während der Antifaschismus solange wegblickt, bis keine Knüppel-schwingende Schwarzhemden am Horizont auftauchen, kommt er nun, um sich zur Schau zu stellen und sich seine mobilisierende Wirkung zu Nutze machen zu können. Eine Fahne ist eine Fahne, die dazu da ist Leute um sie herum zu versammeln. Und wenn jene, die zuerst kritisch waren, herausfinden, dass sie im numerischen Sinne besser funktionieren, so wollen sich nun viele verstecken und ihr Innerstes einmotten. Die Würde, die Kohärenz, die Selbstliebe... alles schöne Dinge, aber wen um Himmels Willen sollte das interessieren? Wie es ein verdorbener ex-Minister naiv gesagt hat, "Ich brauche Ethik nicht mit Politik zu verwechseln."

Ich dagegen, stur und dickköpfig, beharre und bestehe darauf, zu denken, dass der Kampf gegen den Faschismus nicht im antifaschistischen Kessel ertränkt werden kann, um sich so in seinen trüben Wassern aufzulösen und dann zu verschwinden. Das heisst also, nicht nur dass er aus dem theoretischen Standpunkt schädigend wäre, sondern dass er, wenn die quantitative Illusion auf lange Sicht einmal mehr erschöpft ist, auch aus praktischem Gesichtspunkt erblinden würde.

Die Schwarzhemden, die heutzutage um die Häuser ziehen, sind nur ein Auswuchs der Welt in der wir leben, damit vielleicht der abstossendere und offensichtlichere, aber nichts mehr. Es ist notwendig sich gegen ihre Aggressionen zu verteidigen und gelegentlich zu versuchen sie zu neutralisieren, aber ohne sie zum öffentlichen Feind Nummer Eins zu machen. Wenn die Scheinwerferlichter auf sie gerichtet werden, erhalten sie die allgemeine Aufmerksamkeit und dabei lassen sich die Gemüter selbstverständlich erhitzen, aber vor allem erlaubt ihnen das, sich im dabei entstehenden Schatten zu vermehren, d.h. im Umkreis den er produziert. Ich denke, dass man über diesen Aspekt nur aus reiner Nächstenliebe schweigen kann. Aber wenn das viele Subversive in den 20er und 30er Jahren nicht gemacht haben, wo der Faschismus das ganze Land brutalisiert und beherrscht hat, warum sollten wir das heute tun?

--aus Machete #3

Das schlimmste Produkt des Faschismus ist der Antifaschismus

Die Frage bezüglich des Antifaschismus der letzten Jahre, wird praktisch ausschliesslich als Reaktion auf schwere neofaschistische Angriffe gestellt. Die Antwort war meistens eine Vermehrung von prahlerischen Deklarationen des Kampfes gegen den Neofaschismus. Der überwiegende Teil dieser reaktiven Ereignisse zeigt, dass die Linie des Antifaschismus eine Ideologie mit ihrer unvermeidbaren rhetorischen und mystifizierenden Last und ihrem Nachdruck ist und das stellt offensichtlich ein Problem dar.

Der Antifaschismus sowie andere Bereiche der Aktion (auch der militanten) Tierbefreiung; Tierrechte, Anti-Militarismus, Anti-Sexismus, Anti-Rassismus, etc. sind eingeschränkt und limitieren sich auf die antagonistische Reaktion, aber aus einer Projektionalität heraus gesehen, sind sie gleich Null.

Jedweder Pfad der nicht in die Richtung der völligen Subversion und zur Selbstbestimmung geht, ist tragischerweise zum Scheitern verurteilt. Der Widerstand hat eine demokratische, nicht revolutionäre Zukunft und kommt keinerlei Verlust der Freiheit zuvor, nicht einmal diejenigen, die wir als befreiende Angriffe bezeichnen; die neofaschistischen Angriffe, so wie die Ausbeutung des Menschen, der Tiere und der natürliche Resourcen, wachsen auf dem fruchtbaren Terrein der Ideologien, der Homogenisierung und des sozialen Friedens

der sich hierdurch so oft anpasst...
Das Fehlen der revolutionären Perspektive drängt unausweichlich und geht immer in Richtung des Konformismus des geringeren Übels, aber das bestimmt eine langsame und unentrinnbare Bewegen in Richtung der ultimativen Verlusts der Freiheit. In dieser Situation, sticht das Auftreten derjenigen gefährlich hervor die es bevorzugen als Opfer bezeichnet zu werden, lieber als die Subversion zu fördern, die vielleicht unverständlich für die Masse ist, die selbe Masse mit der sie sich über populistische oder opferhaften Aufrufe anzufreunden versucht. Da sind auch die Antifaschisten die sich die CPT gewünscht haben oder die Intervention im Kosovo, die Legalisierung der besetzten Räume und die beide Augen im Anbetracht der Repression des Staatsanwalts Marini gegen die Anarchisten und gegenüber der Operation Cervantes geschlossen haben. Diejenigen, die sich in Bezug auf die Methodologie verschiedener eigener gemachter Angriffe, oder vielleicht noch schlimmer, für die Seite der Denunziation verfügbar machen; dort gibt es die Antifa, die die Ästhetik des Bombenwerfers und des Dolches lieben, das aber nur bei einem bestimmten Sicherheitsabstand von der eigenen Wohnung. Letzten Endes ist auch die Feuerwehr antifaschistisch. An der antifaschistischen Front gibt es Raum für jede Art des Autoritarismus und der Scheinheiligkeit.
Es ist daher nicht erstaunlich, wenn ein so partieller Kampf nur auf symbolische Weise wirkt. Die faschistischen Messerstechereien sind nur die Spitze des Eisbergs, aber ohne eine Ausbildung und vor allem ohne eine Kritik und eine antiautoritäre Praktik wird nicht nur eine Reaktion auf die Gewalt unmöglich, sondern auch ein Angriff auf das Fundament dessen Entstehens.

Es ist ebenfalls klar, dass wer sich auf dem Terrain des Notfalls bewegt, des Speziellen, das gute Spiel aller mitmacht, der Politiker die, während sie die eigene Fahne schwenken, exklusiv die eklatanteren Vorfälle aufzeigen um nicht nur den sozialen Frieden in seinem Gedeihen bestätigen, sondern mit der Entschuldigung der nunmehr mystischen und historisch tragischen "Antifaschistischen Front" jedwede Form des Kampfes homogenisieren und für die demokratische und institutionelle Partizipierung rekuperieren und die radikaleren Spannungen unter dem Schild der Ausschlusseinheit [tout court Einheit] erdrücken.

Entweder der Antifaschismus bettet sich in einer antiautoritären Perspektive ein, oder er ist einfach nur eine rituelle Formalität. ●

Unverschämte Antiautoritäre – Turin, 20.07.2005
--aus Machete #3

Es ist heutzutage zu einer Banalität geworden von Ideologie zu sprechen, aber wenn man diesem Wort irgend etwas abgewinnen will und wenn man auf die übliche Verwendung verzichtet (man bezeichnet jede Meinung die gegen die eigene gerichtet ist, als Ideologie, das Wort hat einen abwertenden Charakter), sieht man, dass es soviele Definitionen, wie Soziologen gibt! Ich werde daher zuerst meine Definition wiedergeben, die von durchschnittlicher Art ist und die ihren Ausgang in vielen spezialisierten Studien nimmt, bei denen mir scheint, dass sie sich richtig auf das Zeitgeschehen beziehen. Eine Ideologie ist eine sentimentale Degradierung und Vulgarisierung einer politischen Doktrin, oder einer globalen Anschauung der Welt; sie enthält also eine Mischung wenig kohärenter intellektueller Elemente und Leidenschaften, die sich in jedem Fall auf das Zeitgeschehen beziehen. Das moderne, politische Universum ist vollgestopft mit Ideologien, die die Ausübung der Politik zur gleichen Zeit sowohl leichter machen (um die Massen durch die Propaganda zu manipulieren), als auch schwieriger (man kann keinerlei Massnahme entscheiden, ohne den ideologischen Aspekt zu berücksichtigen, den diese nimmt). Alles Mögliche kann als Ideologie bezeichnet werden, wie alles Mögliche zur Ideologie werden kann. Der Nationalismus, der Sozialismus, der Liberalismus, die Demokratie, der Marxismus, der Antirassismus, der Feminismus, etcetera. Die Ideologie wird sehr oft als Antwort gegen eine nicht ideologisierte, stattfindende Praxis geboren; der Kapitalismus zum Beispiel, ist eine Praxis, aber keine explizite und formulierte Ideologie: in dessen Angesicht entsteht eine Ideologie (die sozialistische). Die männliche Herrschaft ist keine explizite und formulierte Ideologie: Angesicht dieser Herrschaft wird die feministische Ideologie geboren. Der Kapitalismus produziert seinerseits eine 'Verteidigungs' – Ideologie. Oft stellt sich eine Ideologie einer alten verschwundenen Ideologie gegenüber: der Rassismus ist immer eine Praktik aber hat keinen wirklichen ideologischen Ausdruck, aber Angesicht dessen wird der Antirassismus geboren, der sehr wohl ideologisch ist.

...wie das ein betrunkener Saufkumpane mal schön ausgedrückt hat.

Angebot und Nachfrage [*1]

Wir müssen alles zerstören, weil wir das, was die Herrschenden heute erschaffen, um ihre Herrschaft zu garantieren, niemals auf befreiende Weise verwenden können und weil es sich um etwas handelt, dass wir niemals kennen können, da es im Inneren einer Klassendimension wie der heutigen verbleibt. Anon.

Diesen Ansatz nehme ich mir als Vorlage um folgende im Raume stehende Frage zu bearbeiten: "Wenn wir alles zerstören *sollen*(als wäre das ein B*efehl* von Anarchisten, und nicht eine F*olgerung aus einer Analyse* an der Macht, die die Nutzlosigkeit ihrer Werkzeuge für die revolutionäre Spannung, bzw. ihren gegenteiligen Effekt beweist), in welcher Welt s*ollen* wir dann leben?

Nun, vielleicht muss ich die Frage in Kürze etwas verfeinern, aber beweist uns das nicht schon etwas? Was könnte das sein?! Beweist uns das nicht schon, dass der Mensch, der diese Frage stellt, selbst schon so reduziert ist, dass er aus einer Angebot und Nachfrage Logik nicht einmal in seinem existentiellsten Moment herauskommt?! Der Anarchist, und/oder Nihilist[*2], das hängt von der Situation ab, liefert das "Angebot", in diesem Fall einen Vorschlag: "Lasst uns alles zerstören". Im Auge des bis zur eigenen Blindheit und Würdelosigkeit, Unterdrückten stellt das eben eine Art Angebot dar. Wenn die Verzweiflung noch nicht über einen bestimmten Grad hinausging, dann wird dieser jenige wahrscheinlich den "Mut" aufbringen, das zumindest zu diskutieren. Wenn die Verzweiflung bereits zu weit fortgeschritten ist, wird dessen eigener Gesellschaftsnihilismus so sehr in der Person Überhand nehmen, dass die Zerstörung als Angriff auf ihn selbst erscheint (und er damit anderen Elementen der Macht in der Gesellschaft eine Öffnung gibt, die üblicherweise über das Wort "Sicherheit" an diese Menschen herankommt). In beiden Fällen wird eine Gegenfrage gestellt werden: "Aber was sollen wir denn stattdessen tun?" Welche sich als Beweis für die Warenlogik darstellt. Der Unterdrückte ist nicht mehr fähig, das sogenannte Nichts (was ein Nichts der Produkte darstellt, ein Nichts des physischen und psychologischen Angebots) als eine *Möglichkeit* zu sehen. Die Möglichkeit des Raumes, der sich durch diese zerstörerische Befreiung ergibt. Möglichkeit, der Fantasie den zügellosen Lauf zu lassen. Auf die sich abspielende Freiheitsbewegung zu vertrauen. Seinem eigenen Individuum zu vertrauen, sich selbst eben und seinen Gefährten. Zu träumen. Das heißt, das in den Raum-Stellen dieser Frage, stellt bereits etwas klar: Dass der die Frage Stellende bereits von etwas beraubt ist. Wovon wurde er beraubt? Von der Fähigkeit ohne Produkte zu leben. Für ihn muß ein Raum der sich leert automatisch mit einem Produkt ausgefüllt werden. In dem Zeitalter der fließenden Waren, in einer Zeit in der die soziale Revolution zu einer fließenden Ware wurde, scheint dieser Schritt logisch, so tragisch er sein mag. Das soll uns aber nicht aufhalten, alles zu zerstören. Das soll nur das Elend klarstellen, in dem wir uns befinden, wenn ein Individuum plötzlich mit der Frage kommt: "Wovon sollen wir den leben, wenn alles zerstört ist?" Ich habe mein Grundvertrauen in meine Kameraden, die Revolutionäre, den Menschen nicht verloren. Ich habe keine Angst davor, diese Frage im Prozess der Zerstörung zu beantworten. Im Moment, der Energien freisetzt, Energien und einen Sinn zur Freiheit, dem ich mehr vertrauen schenke, als jeglicher Kontrollinstanz vor oder nach einer solchen Zerstörung. Ich werde meine revolutionären Handlungen nicht im Sinne der Warenlogik treffen. Meine Freiheit beinhaltet eine Hintergehung des Produktprinzips.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist jegliche kommunistisch-bolschewistische Revolution klar nachvollziehbar, das Momentum das von den Subversiven, Revolutionären und Rebellen erzeugt wurde, *vor* dieser Revolution wird von den formellen Organisationen ausgenutzt, die Tatsache, dass viele Menschen Angst haben vor dem Nichts, dass sich durch die Zerstörung zu ergeben *scheint*[*3], nutzen diese Organisationen aus, um Waren anzubieten. Die Waren der politischen Ideologien. Da vielen Menschen die Risikobereitschaft und das Vertrauen in ihre Co-Revolutionäre fehlt, und weil sie aus der Warenlogik nicht herauskommen können, greifen sie zu. Sie nehmen das

*[*1] Dass alles, was man ausrottet, durch etwas anderes ersetzt werden müßte, ist eine naive Vorstellung und hat zur Vorraussetzung, daß gewissermaßen die Zahl der Phänomene dieser Welt konstant bleiben müßte. Das Verlangen nach einem bereitgehaltenen Ersatz geht von der völlig ungeschichtlichen Vorstellung aus, daß jede Erscheinung der Geschichte gewissermaßen die Stillung einer, als konstant vorgestellten Nachfrage darstelle, und daß diese Nachfrage nun durch ein anderes Angebot befriedigt werden müßte. Dies Voraussetzung ist deshalb falsch, weil die Geschichte ebenso in der Verwandlung von Nachfragen wie in der von Angeboten besteht. Jedenfalls darf man die Geschichte, deren Heereszug ihrer Stile und Produkte, den man gewöhnlich als den Zug der tausend Antworten auf die eigene Frage ansieht, ebenso als den Zug von tausend Fragen auffassen." Günther Anders*

*[*2] Es ist keine Überraschung, dass zumindest einige der russischen Nihilisten etwa, eigentlich soziale Revolutionäre waren. Ich denke, dass Nihilisten selbst, aus einer gesellschaftlichen Situation heraus geboren werden. Sie repräsentieren dann eine aus dem Freiheitsdrang des Menschen hervorkommende philosophische Explosion. Denn durch den Nihilismus stellt sich eines klar heraus: es gibt keine moralische Instanz die diesen Menschen "zurechtweisen" könnte. In einer Gesellschaft, die von purer, generalisierter Ausbeutung gezeichnet ist, wird er "sein eigener Herr", mit der Möglichkeit seine eigene Ethik zu entwickeln (dass manche Nihilisten diese Wandlung ihrer Kämpfe nicht eingehen wollen ist eine tragische, nur zu menschliche Eigenschaft der Trägheit bzw. Sturheit oder Ignoranz). Da eben die Gesellschaft gar nichts anderes mehr zuläßt. Weil die "Werte" in der Gesellschaft selbst nichts geworden sind und die Gesellschaft selbst nihilistisch geworden ist. So läßt sich erklären, wie die nihilistische Idee als eine Art Ventil erscheint, und damit für Revolutionäre Attraktivität aufweist. Ich behaupte aber, dass es wichtig ist, dieses Momentum des Aufstossens am Nichts der Welt in eine Subversivität zu verwandeln und es nicht beim solipsistischen Verhalten, das Charakteristikum vieler Nihilisten ist, zu belassen. Also dieses Momentum in eine Subversivität zu verwandeln, die die gesellschaftliche Situation in Richtung generalisierten Aufstand bewegt und dabei das soziale betont, das die Basis für den Aufstand ist und die Diskussion um Freiheit entfacht. Aus dieser Überlegung läßt sich auch die Nähe bzw. offene Feindschaft zwischen manchen Anarchisten und Nihilisten erklären, und die Konflikte die sich dabei offensichtlich ergeben können (Die Frage um dieses Thema hat sich kürzlich speziell in der griechischen Diskussion dramatisch ausgeweitet).Dabei muss ich aber eine Forderung stellen; dass es Orte und Momente gibt an denen wir eine Art Nichts in uns verspüren ist zu tragisch und offensichtlich, aber dabei muss betont werden, dass es im sozialen Kampf liegt, sich gegen dieses Nichts zu richten. Gegen dieses Nichts auf das wir auf gesellschaftlicher Ebene treffen, als auch auf das Nichts im eigenen Individuum. Die ethischen Massnahmen im sozialen Kampf sind davon abhängig. Denn letzten Endes ist es eine Negation dieses Nichts, die wir anstreben und keine Konsolidierung. Wer eine Konsolidierung des Nichts anstrebt begibt sich auf nicht akzeptables Terrain. Denn wir erschaffen in jedem Moment in dem wir mit unseren Kameraden agieren ein Etwas, das es auszubauen gilt, oder zu verfeinern, das im selben Moment dieses Nichts verdrängt (und somit Perspektive stiftet). Und das ist gut so. Faschisten wie Ernst Jünger und andere seiner Zeitgenossen hatten sich der Konsolidierung des Nichts verschrieben und diese dann zu benutzen*

Angebot der neuen Ware an und vollenden die revolutionäre Handlung indem sie das zerstören, was als einziges in diesem Moment *nicht* zerstört werden kann: die revolutionäre Spannung. Sie stellen damit einen Zustand her. (Zustand, von stehen, ohne Dynamik). Wo eine in Spannung befindliche Freiheit sein könnte, die die gestellten Fragen beantworten wird.

Dieses Phänomen kann heutzutage über die Waren erklärt werden, aber ich denke, dass es auch andere Wege geben sollte das zu umschreiben. Aber nachdem die Welt voranschreitet und gewisse Konzepte im letzten Jahrhundert erkannt worden sind, liegt es nahe eine Logik zu verwenden, die diese beinhaltet.

Resignativer Fatalismus

Wir verstehen, dass die spezialisierte körperliche Betätigung als solche "notwendig" geworden ist, durch die Veränderung der Gesellschaft, die sich über die Entwicklung des Kapitalismus breitgemacht hat. Im schlimmsten Falle ist das sportliche Betätigung, losgelöst von jedwedem Alltag, in dem wir uns befinden. Also das, was ich sonst tue, auch als Revolutionär, losgekoppelt von meinem Körper. Schreibe ich viel, werde ich die Auswirkungen meiner Arbeit auf meinen Schultern spüren und ich muß mir irgendwo einen "Ausgleich" holen, um meinen Körper nicht sukszessive zu verkrüppeln. Diese Realität ist natürlich tragisch. Die Existenz des Kapitalismus ist tragisch. Die Situation in der ich mich dadurch befinde, ist tragisch. Nun stellt sich aber eine Frage: Soll ich deshalb nicht schwitzen? Soll ich deshalb aus meiner theoretischen Konsequenz heraus meine Muskeln, mein Gewebe, meinen Körper ignorieren? (Und damit nur so nebenbei meine theoretischen Möglichkeiten einschränken, weil mein Körper und mein Geist sich niemals trennen lassen).

Was soll dieses subtile *soll!*, dass in manchen unserer kritischen Kreise als leiser Befehl herumschwirrt? Wenn ich auch keine Perspektive sehen kann in unserer Situation, habe ich dennoch gewissen Einfluß auf mich selbst. Ich kann zwar nicht entscheiden, dass gewisse Firmen ihre boshaften Ideen nicht versuchen in die Tat umzusetzen, und den gesamten Planeten mit gentechnischem Müll verseuchen, ja ich kann dagegen vorgehen, mittels Direkten Aktionen, und subersiv funktionierenden Texten, aber eben nicht entscheiden, was ein anderer Mensch-Maschine aus seiner Logik heraus plötzlich schwachsinniges-zerstörerisches fabriziert. Ich darf das natürlich nicht akzeptieren, es ist eine Sache der Würde dagegen vorzugehen. Aber bringt mich dieser Gedanke dazu, zu akzeptieren, und deshalb den Müll zu wählen, im Vorzug zu dem, von dem ich noch denke, dass es meinem Dasein zumindest "weniger Schaden" zufügt (also eine nicht resignativ-fatalistische Haltung einzunehmen)? Ich werde mich natürlich nicht schuldig fühlen für einen gewissen Habitus, auch das *kann nicht sein* (und wenn schon nur aus Kritik gegen das Christentum). Aber es scheint hier ein gewisser Fetisch im Umlauf zu sein, nämlich die Zerstörung des menschlichen Lebens (im Zeitalter der dritten industriellen Revolution) als *gegeben* zu akzeptieren. Also ein *resignierter Fatalismus* in den Reihen vieler Intellektueller. Und durch diese Akzeptanz, die Ohnmacht schürt, die sich durch diese Akzeptanz ergibt, im Alltag einen Habitus zu reproduzieren, der von der Macht vorgegeben ist, der diese Zerstörung des Lebens forciert bzw. unterstreicht. Die Trunkenheit wäre solch ein Fetisch. Das romantische alltägliche, in den Rauschzustand Rotwein-Getrinke, der leichte subtile Rausch zur Ablenkung von der Wirklichkeit der Zerstörung. Dionysos läßt sich einmal mehr in unserem Alltag blicken. Nun stellt sich die Frage, ob die Ausübung von - nennen wir es Gymnastik - um zum, uns genommenen Schwitzen zu kommen, die Zerstörung des Lebens im gleichen Maße reproduziert, unterstreicht und forciert, wie unsere Rotwein-Fetischisten aus dem überwiegend intellektuellen Lager. Klar läßt sich das dionysische Element auch dem Schwitzen zuschreiben. Adrenalin löst den wahrscheinlich interessantesten Rauschzustand im Menschen aus, weil dieser von Innen kommt. Und damit kann das auch zu einer Ablenkung von der Zerstörung des Lebens werden. Viele Extremsportarten beweisen das, wie etwa das völlig idiotische *Bungee-Jumping*. Oder der *Roller Coaster*, oder die unendlichen Beweise der Extrembergbesteigungen,

vermocht, gewisse Aspekte des Faschismus im 20ten Jahrhundert basieren auf der Konsolidierung des Nichts in der ersten Hälfte des 20ten Jahrhunderts und möglicherweise dem stetigen Niedergang gewisser Teile der mitteleuropäischen, anarchistischen Bewegung Ende des 19ten Jahrhunderts und zu Beginn des 20ten Jahrhunderts.

Die Sinnentleertheit der Welt kann nicht nur in einer Schuldzuweisung an die Herrschenden gesucht werden. Wir als Revolutionäre müssen das umgekehrt betrachten. Wir müssen harte und klare Analysen über die Dynamiken der Welt und der Entwicklung der Macht erarbeiten, aber zum selben Zeitpunkt hängt es offensichtlich von unserer Intervention ab, wie sich die Dinge entwickeln. Und damit müssen wir, wenn wir eine Sinnentleertheit in der Welt feststellen, zuerst in unserem Zirkel suchen, denn es ist möglich die eigene Sinnesleere schon mit nur einem anderen Kameraden oder einer Kameradin aufzuheben (in manchen Momenten ist das auch alleine möglich, aber wir sind offensichtlich nie völlig alleine und immer in einer gewissen Interaktion mit anderen Kameraden und Kameradinnen – siehe auch zur Verschwörung gegen die Macht). Und aus unserer Analyse heraus können wir lernen zu handeln und zu intervenieren. Die Sinnersleere kann schon durch eine regelmäßige Publikation aufgehoben werden, oder durch Interventionen anderer Art, die aber nicht nach dem spektakulären Prinzip ausgesucht werden 'dürfen'.

*[*3] Es ist dies ein Nichts, ein weiteres Nichts. Denn wer zu sich selbst ehrlich ist, der sieht das heutige Nichts in dem wir leben. Und hier geht es eine Öffnung freizusprengen, die eine Möglichkeit schafft, dieses Nichts in etwas anderes - revolutionäres zu verwandeln. Es zeugt auch von der Hörigkeit der Menschen, denn es ist noch immer die Macht die die Zügel der Gesellschaft in der Hand hält, wenn sie den Menschen weismachen will, dass die Anarchisten und Nihilisten nichts bringen werden, und dass die aktuelle Situation der Macht etwas ist. Dabei sollte offensichtlich werden, dass der Befehl, der alles aufrechterhält nicht als Wert betrachtet werden kann, weil er die Würde des Menschen zerstört. Damit bleibt uns nichts. Der Befehl nimmt natürlich die unterschiedlichsten Formen an, je nachdem wie die Macht ihn durch die jeweilige Analyse haben will. Je nach Gesellschaftsform wird er direkter sein, bzw. indirekter, durchschaubarer und undurchschaubarer. In den letzten 30 Jahren durchleben wir eine Epoche der Experimentation der Macht. Sie versucht soziale Phänomene zunehmends gegen uns einzusetzen. Sie sieht die Gefahr des Kollaps der Industrien, und der zunehmenden Unmöglichkeit die Menschen über das Angebot (eigentlich die Androhung) des Wohlfahrtsstaates zu ködern und muß daher darauf reagieren und darum all die psychologischen Experimente in der Gesellschaft (Kameraüberwachung, Sicherheitsdiktat, Zivilschutz - das italienische Protezzione Civile (in Italien ist die Experimentation des Staates mit den Staatsbürgern über den Zivilschutz sehr weit fortgeschritten) ist hervorzuheben, Durchsetzung von neuen Überwachungsmöglichkeiten über Großveranstaltungen, Sportveranstaltungen im Allgemeinen).*

Freiklettern, alle möglichen Motorsportarten. Das öffnet einen Raum, der mich zu einer vertiefenden Analyse anregt. Ich werde aber nur ein paar Stichworte fallenlassen. Der Motor als “Untertan”, während man selbst dem Diktat des Motors folgt. Die promethische Scham vor dem Motorrad, dem Automobil, dem Flugzeug in/auf dem man sich befindet. *Geht alles gut* habe ich meinen Rausch, *geht etwas schief* bin ich tot, oder verkrüppelt. Also direkte Auswirkung des Fortschritts auf mein Ableben, die Zerstörung meiner Person.

Gehen wir aber zurück zur ursprünglichen Frage, und gehen wir davon aus, dass meinem Körper das Schwitzen vorenthalten wird in meinem Alltag, um das mich in ein *kontrolliertes Schwitzen* zu zwingen. Somit erhalte ich vom techno-kapitalistischen Staatsgewebe einen weiteren Befehl. *“Schwitze, wenn ich es will, wie ich es will!”* Als Anarchist und damit Anti-Autoritärer lehne ich natürlich jede Herr-Knecht Beziehung ab. Meine Dialektik *zwingt mich somit* in ein “Nein!”. Also, weil ich glaube, dass mein Schwitzen durch einen Befehl zustande kommt, lehne ich das Schwitzen selbst ab. So wie ich die Psychopharmaka ablehne, die sich im nächsten Schritt anbieten, wegen der Depression, die sich in Folge ergibt. Greife ich deshalb zum Rotwein-Fetisch? Zum anderen Rauschzustand? Oder versuche ich mich zum die Situation überblickenden Revolutionär zu machen, der sich auf “kritisches Schwitzen” einläßt? Also die Psychopharmaka ablehnend, entscheidet, dass es eine weisere Entscheidung ist, den Körper anzutreiben, ihn zum Schwitzen zu bringen, die Widersprüchlichkeit zu umarmen, die sich dabei ergibt, aus Konsequenz des Verständnisses, dass es besser ist zu Schwitzen, als sich dem Rotwein-Fetisch hinzugeben (oder den Psychopharmaka). Weil eine Konsequenz dessen ist, die allgemeine Lethargie mit zu bekämpfen, die sich in mir breit macht. Die Lethargie ist eines der unmittelbarsten Werkzeuge der Macht, die sie eigentlich ständig gegen uns anwendet. Als sozialer Revolutionär gilt es diesen Punkt zu beachten und mich über diesen hinwegzusetzen. Und vielleicht widersprüchlich, aber dennoch fähig zu Handlungen zu sein. Und im Prozess der revolutionären Spannung meine Form des Schwitzens mit kritischem Auge zu betrachten, aber mich auf diese Einlassen, weil ich nunmal Mensch bin, der definitiv kein metaphysisches Dasein hat. Und sich demnach auch nicht aus Resignation der Zerstörung des Lebens gegenüber, in dieses zurückziehen kann. Genauso wenig wie sich der Mensch, bzw. soziale Revolutionär, in “die Freiheit des Selbstmordes” stürzen kann, weil dem Selbstmörder das Wort Resignation in kapitalen Lettern auf die Stirn geschrieben steht. Resignation, die aber auch das Ende der Idee der sozialen Revolution bedeutet. Also gegen die Resignation, und gegen die Lethargie um die Idee der sozialen Revolution weiterzutragen und zu lernen, wie ich eine solche Maxime verwirklichen kann, ohne mich irgendwelchen Superheld-haften körperlichen Illusionen-Fetischismen hinzugeben.

Der oben angesprochene Fatalismus bringt mich zur folgenden Überlegung, es scheint, als sind wir uns der Realität, in der wir leben nicht vollständig bewußt. Mit all unserer intellektuellen Analyse bringen wir es nicht fertig, ein vollständiges Bild dessen zu schaffen, was eigentlich vor sich geht. Es wäre möglich, dass, sofern ich mit meinem Fatalismus-Vorwurf recht behalte, dies bedeutet, dass der allgemeine Wahnsinn nicht vollständig verstanden wird. Eine Schlußfolgerung diesbezüglich wäre, die Analyse zu forcieren. Auf alle Probleme tiefer einzugehen. Die Details schärfer herausarbeiten. Aber ich habe das Gefühl, dass das in den Siebzigern mit all den Marxisten passiert ist, dass diese vielleicht aufgrund dieses Gefühls, des Gefühls der Ohnmacht, sich in all diese Fluten von Worten gestürzt haben, weil sie einen Ausweg auf theoretischer Ebene suchten, die perfekte Analyse. Und sich damit selbst zu den raffiniertesten Unterstützern der Konterrevolution machten. Ein resignativer Fatalismus ist nicht akzeptabel. In welcher Form er auch auftreten mag. Wo könnte also ein “Ausweg” liegen? In welcher “Richtung” könnten wir etwas finden, dass dieses Problem lösen könnte? Dazu eine kleine Anmerkung aus der Psychologie: eine Ohnmacht und ein in Folge stattfindendes Trauma werden ausgelöst durch das Gefühl von Handlungsunfähigkeit, *dem nicht zu wissen was Tun, in einer Streßsituation in der das eigene Leben vielleicht in Gefahr ist.* Aus dieser Überlegung heraus scheint es sinnvoll mit diesem “nicht wissen was tun”, experimentell umzugehen. Was bedeutet das? Handlungen zu setzen. Diese zu reflektieren, sich dabei eine Ethik aneignen und das

Lernen zu Handeln, und nächste Handlungen vorzunehmen, in direkter Kommunikation mit den erzeugten Analysen (zum Beispiel, Orte für die Sabotage zu finden – und mit ihrer Verwirklichung in die Erkennung der eigenen Würde zu treten). Das scheint mir eine Möglichkeit, die Analysen in Verwendung zu bringen, ohne gleichzeitig in einen intellektuellen, resignativen Fatalismus zu verfallen, und damit Ohnmacht und Lethargie mit zu verursachen.

Glück und Befriedigung

Der Pessimismus, der sich in der revolutionären Bewegung latent aufhält, ist nur zu gut verständlich. Er spiegelt die kapitalistische Entwicklung wieder, die sich vermehrt auf neue Technologien stützt. Wie es scheint, haben wir noch kaum wirkungsvolle Strategien entwickeln können, die einen revolutionären Optimismus zulassen würden. Vielleicht ist dieser Pessimismus daher auch sehr nützlich.

Was ich generell in Frage stellen will, ist ein existentialistischer Fetisch, der sich in vielerlei kulturellen Widerstandsbewegungen des 20ten Jahrhundert breitgemacht hat. Der Pessimismus der sich darin wiederfindet ist geradezu Kulturgut. Teil des Existentialismus ist es pessimistisch zu sein. Pessimistisch sein ist aber nur akzeptierbar, wenn das von einem revoltierenden Kampf begleitet wird (ansonsten wird er zum Fetisch, zum Selbstläufer, etwas, dass sich selbst reproduzieren will, ein psychologisches Kontrollorgan für den Kulturpessimisten). Ein Kulturgut will immer die vorherrschende Realität aufrechterhalten, weil es sich darauf stützt. Die Identität der Person, die sich mit diesem Kulturgut ausdrückt, stützt sich auf die Herrschaft. Was würde ein kritischer Bohem etwa ohne die Macht tun? Seine Melancholie, die er umarmt, benötigt die Existenz der Macht. Wo will ich hin mit dieser Aussage? Ich will der Essenz des Freiheitskampfes auf die Schliche kommen, um herauszufinden jene Dinge zu tun, die die Macht nicht vereinnahmen kann. Die Dinge zu tun, die der Macht das Rückgrat brechen.

Die Punkbewegung befindet sich auf einer Schwelle. In ihr sind sowohl Individuen, die Kulturgüter schätzen wollen, als auch Individuen, die wirklich frei sein wollen. Tendenziell hat sich ihre Provokation jedoch zunehmends den Kulturgütern untergeordnet und damit der Kontrolle des Kapitals.

Die Existentialisten sind generell unglücklich. Sie wollen das so. Es ist Teil ihres Daseins, ein Dasein, das sich der Macht unterordnet in der Logik des obigen Arguments. Die Frage um das Glück im Menschen kann aber nicht philosophisch beantwortet werden. Diese Frage kann ausschliesslich revolutionär angegangen werden. Jegliches Glück, das die revolutionäre Frage ausklammert, ruht auf dem Unglück anderer. Dem Tod, der Zerstörung anderer Menschen, des Lebens im Allgemeinen. Wer also überhaupt versucht das Glücklichsein rein philosophisch zu verteidigen, enttarnt sich damit als Philosoph der herrschenden Minderheit. Er macht sich damit zum Feind der freiheitsschaffenden Bewegungen. Dasselbe gilt aber auch für diejenigen, die das Unglück *apriori* predigen. Auch sie sind Teil der Macht, Teil der philosophischen Verteidigung der Herrschenden.

Viele kulturelle Widerstandsbewegungen des 20ten Jahrhundert werden damit in Frage gestellt. Die verständlicherweise pessimistisch auftretenden nämlich (die anderen zeigen sich zumeist ohnehin offen als Apologeten des Establishments, daher ist es, wenn überhaupt, ohnehin nur zweckmäßig über die zu sprechen, die vorgeben, zu versuchen über die Düsterkeit Widerstand zu leisten). Pessimistisch aber eben als Kulturaspekt der "Bewegung". Eine Art von zeitgenössischen Schopenhauern. Verständlich, weil das, was sich vor unseren Augen in den letzten Jahrzehnten abspielt, einen wirklich nicht unbedingt von *Glücklichsein* reden macht. Sondern, wie üblicherweise der Fall, Heideggerisch den Glücksbegriff apriori in Frage stellt. Eine Definition der Realität also, die laut dieser Kritik kein Glück möglich macht. Wenn die Ausgangsbasis ist, dass jeder frei sein muß, sodaß alle glücklich sein können, so ist der Glücksbegriff eine rein theoretische Spielerei. Denn der Freiheitsbegriff ist auf die Diskussion der Spannung angewiesen. Die Freiheit *an sich* bezieht sich zwangsläufig auf die Dynamik der Freiheit-schaffenden Bewegungen. Da Anarchie kein Absolutum darstellen kann,

sondern ein sich in Bewegung befindliches Momentum darstellt, eine Dynamik hat, eben die Anarchie des Momentes sich in deren Spannung ausdrückt (eine absolute Vorstellung folgt der utopischen Logik). Was in Realität bedeutet, dass sich die Umsetzung von Anarchie auch dialektisch ausdrückt, von der sich befreienden Bewegung, der die Bewegung bildenden Individuen. Und wenn wir auf dieser Basis diskutieren, dann ist der Glücksbegriff in dieser Dynamik enthalten. Dann können sich diese Individuen ihr *Glück selbst machen*, oder das zumindest versuchen*. Dass dieses Glück sich in Momenten ausdrückt, scheint nur natürlich (Das Glück kennt keine Statik). Da es in Bezug auf eine Spannung gebildet wird, oder entsteht, ist es von dieser Spannung abhängig, d.h. von der Initiative jedes einzelnen Individuums, das die Herausforderung dieser Spannung annimmt. Diese Überlegung bringt uns aber noch ein Stück weiter: Wir gehen davon aus, dass die besagten Individuen Initiativen setzen. Alle. Jeder für sich, nach seinem Ermessen, aber solche Initiativen setzen. Das bedeutet Handlungen ausführen. Von Ideen geleitete Handlungen. Das bedeutet einen Reifegrad dieser Bewegung, der selten wirklich wurde in den letzten Jahrzehnten, zumindest bezüglich der Freiheitsbewegungen, die sich am meisten ins Rampenlicht geschoben haben (und damit schon ihr sich Abwenden von Freiheit bewiesen – Spektakel). Es sind zumeist linke/linksradikale Bewegungen, die dieser Beschreibung entsprechen. Was aber nicht heissen soll, dass viele Anarchisten nicht oftmals auch auf die spektakulären Tricks der Macht hereinfallen (speziell in letzter Zeit). Die Logik der linken/linksradikalen Bewegungen läuft über das Aufzwingen von Ideologien, was Initiative von Individuen verhindern soll. Somit eine Bewegung von Mitläufern erzeugt (*erzeugen soll*). Damit auch den Glücksbegriff ins Nichts zerrt. Eine temporäre Befriedigung oder Stillung kann nicht stattfinden, weil eigentlich niemand an einer Spannung arbeitet, zumindest nicht mit der notwendigen, individuellen Initiative, sondern von einer mehr oder minder subtil agierenden Macht befohlen, von der Ideologie. Gehen wir noch einen Schritt weiter, bezüglich Kultur. Die kulturellen Auswirkungen der Freiheitsbewegungen der 60er, 70er zum Beispiel sind geprägt von ihren Abbildern. Die "Initiativen" beziehen sich zumeist (zumindest pessimistisch gesehen) auf das *Kopieren von Bildern*. Also von etwas, das rebellisch aussieht, im Kontrast zu, nennen wir es *gelebte Freiheit* (hier wird das Thema etwas zu umfangreich, weil wir das nun wieder definieren müssten). Also kulturelle Aspekte von anderer Leute Kämpfe appropriieren. Was das aber heisst, ist, dass ein Glücksgefühl in diesem Bezug eine Illusion sein muß, da erstens eine reale Initiative fehlt und so zweitens, die Herausforderung der Spannung nur scheinbar (als Bilderkopien) stattfindet und damit drittens, wiederum keine Stillung oder Befriedigung (und damit kein Glücksgefühl) stattfinden kann. Was läßt uns das aussagen als kleines Konklusium dieses Absatzes? *Dass es nicht obsolet ist, Glück zu suchen, aber dass dieses nur in Momenten auftritt und nur dann möglich ist, wenn sich die Individuen über ihre Individualität bewußt sind, und mit bewußter oder unbewußter (spielt keine Rolle) Initiative an der revolutionären Spannung teilhaben und handeln.*

** und damit durch die Subversivität der gesetzten Handlungen zu einem Momentum beitragen, dass die allgemeine Spannung bezüglich der Freiheit anderer 'unabhängig' von dieser/n Gruppen agierenden, der Drang zur Verwirklichung von Freiheit, steigt.*

Zum Sich-bewusst-werden der Technologie

Die Technologie wird sich ihrer selbst bewußt. Sie wird sich bewußt, dass sie über all die Jahrzehnte, speziell bezüglich dem Kalten Krieg, immer an einem gemeinsamen Projekt beteiligt war. Ja, dass sie niemals getrennt war. Was getrennt war, waren offensichtlich die politischen Komponenten. Aber der Nutznieser war immer die technologische Entwicklung, die angetrieben wurde, beschleunigte, Aufrüsten, Abrüsten. Alles half der Entwicklung der Technologie. Wir sind an einem Zeitpunkt angelangt, an dem sich die Technologie nun eingestehen darf, dass sie vereint ist, ja, immer vereint war. Die Angst erzeugenden Gegner von ausserhalb gibt es nicht mehr, das ausserhalb existiert schliesslich nicht mehr. Der Feind liegt Innen, was auch die ganze politische Welt zueinander führt. Der Krieg der ausgerufen wird, ist deshalb keiner mehr von einer Supermacht gegen die andere, sondern globaler Bürgerkrieg. Die Schlachten finden potentiell überall statt, und nicht nur an bestimmten, ausgewählten Orten. Der Krieg ist umfassend und allgegenwärtig. Und er wird immer offener. Nun liegt es an uns zu

entscheiden, wie wir mit dieser Situation umgehen und den Bürgerkrieg in einen Sozialen Krieg verwandeln können. Die unterschiedlichen Staaten “finden zueinander” und erkennen, dass sie zusammen *nach innen* “arbeiten” müssen. Das heisst, sie erkennen sich nicht mehr gegenseitig als Feinde und finden Gemeinsames. Einerseits die gemeinsamen, inneren Feinde, und andererseits die gemeinsame Technologie, die nun forciert gemeinsam entwickelt wird. Im Unterschied zu früher, wo sie aus kriegerischer Konkurrenzhaltung heraus angetrieben wurde, wird sie heute aus dem gemeinsamen Problem angetrieben: dem Disaster. Diese Gemeinsamkeit bringt die einzelnen Supermächte an einen gemeinsamen Tisch. Das erzeugte Konzept des Zivilschutz[*1] ist nur ein Symptom davon und Hinweis darauf.

*[*1] Stichwort L'Aquila Experiment, das über das staatliche Organ Protezzione Civile durchgeführt wird. Eine Art Desaster Plan, der folgende staatlichen Institutionen beinhaltet: Feuerwehr, Streitkräfte, Polizei, staatliche Förstnerinstitution, Nationaler Technikerdienst, Nationale Wissenschafliche Forschungsgruppen, Italienisches Rotes Kreuz, Freiwilligenorganisationen, Alpinrettung (und damit eine offizielle Möglichkeit erschafft die Gewaltentrennung ausser Kraft zu setzen) und sogar die Selbstorganisation des Menschen als etwas gutes und damit für den Staat zu verwertendes darstellt. Eine neue Form der Kontrolle, die Desasterkoordination genannt wird. Die techno-kapitalistische Staatsmaschinerie gesteht sich ein, dass sie ein Desaster verursacht hat, und versucht nun aus diesem Desaster, sie nennt es die Desaster (plural), um von der Immanenz des Desaströsen im Kapitalismus, der Technologie und dem Staatlich-Autoritären Gebilde abzulenken, Profit zu machen. Das widerlegt in gewisser Weise die messianische Vorstellung des Überkommens des Kapitalismus durch das Proletariat von Karl Marx.*

Judgement Day

Das Horrorszenario des “Judgement Day” ist veraltet. Wohl ist es bezüglich der gezeigten Situation nach wie vor wahrscheinlich, würde ein unabhängig gewordener technologischer Apparat in den Vereinigten Staaten entscheiden, Russland mit Atombomben zu übersäen, Rußland würde wahrscheinlich weiterhin mit einem Atombombenregen antworten, und damit das Ende der Welt besiegeln. Nun ist aber diese Bedrohung nicht mehr so interessant für die Macht. Die heutige reale Bedrohung für die Macht sieht anders aus und die Bedrohung die mediatisiert wird, um eine gemeinsame Angst zu erzeugen, die damit die Macht konsolidiert, verändert sich dementsprechend[*1].

Das Bild das in dem Film (und den restlichen Teilen der Quadrilogie) gezeichnet wird, ist zwar beängstigend, dennoch ist die Wirklichkeit viel beängstigender. Denn: Im Film, von einem Teil zum nächsten, ist die Brutalität sichtbar[*2]. Die Brutalität, die Gewalt der Maschinen hat körperliche Außmaße und Auswirkungen, welche die Menschen die davon betroffen sind, abzulehnen im Stande sind. Sie präsentieren sich als Überlebenskämpfer des Judgement Day, und sie präsentieren sich als würdevoll und darum kämpfend. Ich denke, dass ein Film wie dieser eine bewußte Simplifizierung des Problems darstellt, das ablenken soll von der *Subtilität der Zerstörung des Menschen*. Die Menschen in diesem Film werden als menschlich präsentiert, offensichtlich beeinflußt von ihrer Realität, aber Menschen. Ich denke die Zerstörung des Menschen ist viel subtiler und auf psychologischer Ebene der Fall, und hat wenig mit der gezeigten offensichtlichen Brutalität der Maschinen zu tun. Die Brutalität ist viel hinterhältiger, und nimmt die Würde aus jedem lebenden Wesen, ohne dass diese Wesen sich darüber bewußt werden. Bis zu dem Punkt hin, an dem jeglicher Kampf obsolet wird, weil es nichts mehr zu verteidigen gibt. Weil der Mensch schon Maschine ist und darum von dieser auch nicht mehr vernichtet werden muß und daher auch kein Judgement Day notwendig ist. Ja, nicht einmal ein vom Menschen “außerhalb”, “autonom” existierendes *SkyNet*, da der Mensch darin integriert ist und dies der maschinellen Entwicklung viel eher hilft, als all die Vernichtung von menschlichem Leben, die in den Filmen gezeigt wird. Die Kriegsszenarien erinnern an Erzählungen des ersten Weltkriegs, eine philosophische Vorbereitung einer nihilistischen Situation, die Menschen besser kontrollierbar machen soll und die Ästhetik der Stahlgewitter neu aufbereitet. Und die radikalen Elemente besser isolierbar von dem Rest, die sich als Opfer dieser radikalen Elemente fühlen sollen.[*3] *Warum also Menschen töten, wenn diese ja gar keine Gefahr mehr für die Maschinen darstellen, da sie nunmehr selbst wichtige Positionen in der Supermaschine einnehmen? Lächerlich kleine zwar, aber gerade deshalb so ungemein wichtig, weil diese Positionen nicht mehr als Positionen des Diktats/ der Diktatur mit ihren unglaublichen Auswirkungen dechiffrierbar sind.*

*[*1] Das was die Macht bedroht, sind Menschen, die die Sprache des Empires nicht sprechen wollen oder können, oder beides. Der Krieg läuft gegen diese Menschen. Denn es sind diese Menschen, die das Empire aufrollen können, nicht weil sie im inneren Teil dessen sind, sondern vielmehr, weil sie im inneren nicht Teil dessen sind, da sie das Empire eben wegen fehlender Sprache nicht verstehen können, und sich darum einen Dreck um dessen Werte scheren und auch nicht abgeneigt sind zu dessen Zerstörung, bewußt oder unbewußt spielt dabei weniger eine Rolle, beizutragen. Sie befinden sich also im Inneren, was aber nicht als das Innen mißverstanden werden darf, das die Apologeten der Politik als Innen verstehen. Diese nämlich, die die Welt als rein politische sehen und darum glauben, sie könnten eine Position im Innen (des politischen Gebildes) einnehmen und mit der ihnen gegebenen Macht, die Macht bekämpfen. Dieses Konzept des Innen – Außen ist als Diskussionsbasis im Bezug auf soziale Revolution veraltet. Diese Texte sollen mit beitragen, dieses Konzept als veraltet vorzuführen.*

*[*2] Eine Brutalität die an die Gestapo erinnert, bzw. an die Darstellungen und Erzählungen über die SS und ähnlich agierender Agenten der Macht. Die Roboter-Maschinen-Vision stellt dabei eine perfekte Ausformung des Faschismus dar. Eine Kompromißlosigkeit, die geradezu unmenschlich erscheint. Aber auch das beweist nur die Antiquiertheit des Inhalts dieser Geschichte. Denn die heutige Bedrohung hat diesen Namen nicht nötig. Faschismus erscheint selbst oftmals als geradezu antiquiert. Die Macht bereitet sich seit langem darauf vor, bzw. tut es bereits: im Namen der Demokratie zu plündern, brandschatzen und morden, sprich globalen Bürgerkrieg zu führen.*

*[*3] Somit hat speziell diese Produktion eine ganz spezielle Aufgabe: Ästhetisch auf einen globalen Bürgerkrieg vorzubereiten, der sich aber nicht Menschen gegen die Maschinen richtet, sondern maschinisierte Menschen gegen Menschen die sich weigern von der Maschine in Beschlag genommen zu werden, die sich Weigern ihre Menschlichkeit aufzugeben. Womit bewiesen ist, dass die Supermaschine das terminierende Warenfließband bewußt produziert und das obwohl oder weil sie scheinbar im Inhalt der Filme das Gegenteil auszusagen scheint. Die bereits maschinenartig integrierten Menschen werden so also auf den globalen Bürgerkrieg vorbereitet und sich nicht wundern, wenn tausende Liter Blut fließen. Sie werden sich in den Getöteten ohnehin nicht erkennen können, da sie ihr Menschsein zu Gunsten der Maschine abgegeben haben. Und der Krieg wird sich nur an den Orten auch als solcher zeigen, das heisst in eine martialische Form treten, an denen Menschen noch eine gewisse Menschlichkeit verteidigen, also so etwas wie Würde beweisen.*
An den Orten der gespenstischen Ruhe, müssen

wir leider feststellen, dass es eine Ruhe nach dem Sturm ist. Weil sich die Menschen dieser Orte ihrer Rollen für die Stadt, das technokratische Gebilde und den Staat, die Herrschaft gefügt haben und somit ihre Menschlichkeit an den Nagel gehängt haben. Wir haben somit auch eine Art Indikator, nämlich den der Reibung, die zeigt dass wo diese auftritt, die Macht Schwierigkeiten vorfindet, Schwierigkeiten in Form von Menschen, die sich gegen die Zerstörung ihrer Leben wehren.
----

*[*1] Hier mache ich eine mentale Notiz für mich selbst, die Frage der Menschlichkeit haben sich die Menschen auch vor der französischen Revolution gefragt. Aus diesen Fragen und den Antworten und den Wegen der Macht, sie für sich zu vereinnahmen, können wir unsere Lehren ziehen. Denn genau mit diesem Begriff hat die Macht es damals schon geschafft, die Menschen für ihre Ziele, für ihre neue Ausformung gefügig zu machen.*

[*2] Ich bin davon überzeugt, dass eine Mensch vieler Dinge fähig ist, aber ein Mensch ohne technologische "Hilfsmittel" hat eine ganz andere Auswirkung auf die Wirklichkeit, als jemand mit diesen "Hilfsmitteln".
Es ist schwer vorstellbar dass jemand wie Eichmann mit eigener Hand 5 Millionen Juden umbringen hätte können. Selbst wenn das sein innersterr Wunsch war, gehe ich davon aus, dass er nach einer gewissen Anzahl (ich habe hier keine Lust auf die genaue Anzahl zu spekulieren, das ist nicht notwendig) den Verstand verlieren würde, hätte er sagen wir primitivere Mittel zur Verfügung, wie ein Messer etwa. Abgesehen davon ist es realistisch sich gegen einen Mann mit Messer zur Wehr zu setzen, viel eher, als gegen eine Schar von Bürokraten, versteckt, geschützt von einer anderen Schar professioneller Mörder, und einem Riesenapparat der Technologie – Zyklon B – Gas, und ein Fließband für die Hinrichtung, die Massenpsychologie als technologische vielleicht wichtigstes Element, weil das erst einen Widerstand gegen diesen Grauen, "unmöglich machte", nicht zu vergessen.
Die heutigen Netzwerk-Administratoren, Hersteller von Silizium-Computer-Chips, Entwickler von Nanotechnologischer Medizin (den Kriegstreiber-Technologen möchte ich hier sehr wohl unterstellen, *zu wissen was sie da tun*), oder Nanotechnologischer Tragflächen, oder was da auch immer noch im zivilen Leben *am kommen* ist, werden heute behaupten, sie tun das mit gutem *Gewissen, für die Menschheit und für die Menschlichkeit.* Stellt sich dabei aber eine Frage?! Ob das Morgen, dass es geben wird, noch als Morgen erkannt werden wird, oder einfach nur als das *Sein*. Das nihilistische Sein, getragen von einer Menschheit, der das Bewußtsein genommen wurde, von sich selbst und vom Versäumnis, zu verstehen, welche Mittel die Obrigkeit unter seinen Untertanen säte, um sie endgültig gefügig zu machen. Und wenn das

Morgen nicht mehr als Morgen erkannt wird, wird es auch nicht mehr notwendig sein, von sich zu behaupten: *"Ich habe es nicht gewußt."* Das Fürchterliche daran ist dass es dann kein Außen mehr geben wird (das scheinbare "außen", das geprägt war von denjenigen die die Nazis zwar stoppten, aber nur um dann ihre Technologien zu übernehmen), kein "Außen" also, die einen Satz wie "Ich habe es nicht gewußt" kritisieren könnten. Wenn wir alle assimiliert im Innern unsere Rollen für die Entwicklung der Macht übernehmen, die technokratischen, die sozio-psychologischen, die pädagogischen, die journalistischen, die künstlerischen, die anwältischen, die

Nachsatz zur Menschlichkeit

Mit ist bewußt, dass ständig von Menschlichkeit[*1] zu sprechen, irreführend sein kann. Das ließe schlussfolgern, dass ein Mensch von sich aus gut ist. Ein Konzept, dem es schwierig ist nachzugehen. Die Anthropologen versuchen das seit langer Zeit- zu sehen, wie menschliches Leben ausgesehen hat, in einer Zeit wo Technik wirklich als *primitiv* bezeichnet werden konnte. Ich will hier nicht in eine gut-böse Logik verfallen (und damit einer Religiösität), mit meinen Ausführungen zur Menschlichkeit und zum menschlichen Widerstand gegen die Technologie. Und diesem Kampf als Indikator für Menschlichkeit. Die Rechte argumentiert so. Und "fängt" sich ihre Mitglieder auf diese Weise. Die amerikanische Ausformung der *Militia*, der Gruppen von rechten, *do it yourself, survivalist*, Erschaffern von alten-neuen, *white-supremist* Staaten argumentieren auf diese Weise. Sie auch sind oft entschiedene Gegner der Technologie und des postmodernen Lebens. Gerade unter diesen finden sich Anhänger von einer Mentalität wie sie von *Sarah Connor* im obig angesprochenen Film vertreten wird. Und deren Menschlichkeit stützt sich eben auf die klassischen Formen der Autorität. Informationshierarchien, militärische Organisierung, letzten Endes - Staaten, zutiefste Religionsität, zumeist klar katholisch, oder wahrscheinlich viel "radikaler", ich stelle mir dabei eher christliche Militante vor.

Also, ich unterstelle meiner Menschlichkeit eigentlich anarchistische Grundsätze. Eine Maximalform von Individualität, demnach Wunsch nach individueller und allgemeiner Freiheit, Wunsch nach freier Kollektivität, Empathie, Anti-Autoritarismus, zerstörerisches, aufständisches Vorgehen gegenüber allen Unterdrückungsformen der Macht – Bürokratie – Technokratie – Ideologie, etc. .

Ich habe das Argument zur Menschlichkeit genau aus den Mündern von Arschlöchern, wie denen der buddhistischen Rechts - "radikalen" (die natürlich niemals von sich selbst als Rechte sprechen würden) gehört. Das bedeutet dann eine Rechtfertigung für alles was von irgendeiner Menschenhand getan wurde, durch genau das Menschlichkeit-Argument. Das reicht dann zur Rechtfertigung der Shoa. *Weil sie wirklich wurde, ist sie menschlich.* Weil Menschen dahinter verborgen sind, die die Verantwortung für all das Grauen tragen, das verwirklicht wurde. Es ist hier natürlich sehr riskant zu sagen, dass ein Mensch solcher Taten nicht fähig wäre, aber gerade darin liegt ja eigentlich das Argument[*2]. Die Solidarität unter Menschen über die Errichtung von trennenden Instanzen in der Gesellschaft zu zerstören. Und was besseres als Technologie hätte erfunden werden können, um das zustandezubringen?! Computer, als Massen-Kommunikationsmittel zur wahren Entfernung voneinander, also Massenkommunikation, mit trennender Wirkung und De-Solidarisierung; Autos, als genau das, aber mit viel offensichtlicherem Ergebnis, Mobil-Telefone haben eine ähnliche Aufgabe zur Desolidarisierung wie Computer; von all den Kriegstechnologien möchte ich hier gar nicht zu sprechen anfangen, dass die Kriege der Macht *für* die Wirtschaft geführt werden, *für* die Entwicklung der Technologie und *für* die Zerstörung der Solidarität, haben andere Ausführungen gezeigt.

Das maschinelle Philosophieren

Wie viel Analyse ist notwendig? Wie viel ist gut? Gibt es eine Balance zu halten zwischen dem *sich vor Augen führen* des Elends und der Handlung, die zumindest *gegen das Elend* gerichtet ist. Oder, ab wann beginnen wir damit uns mit Themen aufzuhalten auf Grund einer Angst vor dem Sabotage*akt*? Analyse, die als eigentlichen Hintergrund hat, zu beweisen das man der Cleverste unter all denen ist, die keine Notwendigkeit mehr sehen (oder nie gesehen haben) an einer Subversivität, die einen Aufstand im Sinne hat. Also etwas wie eine hierarchische Intellektualität, man könnte das dann auch das *spektakuläre, eremitsche Elend der Intellektuellen* nennen (eine eigenartige Ausformung des Individualismus, ein Individualismus den man *wählt*, weil das gesellschaftliche Elend einen in diesen *genötigt* hat, und

umgekehrt). Diese haben insgeheim vielleicht sogar Angst (welche unglaublichen Formen dieses psychologische Phänomen annehmen kann ist wirklich nennenswert) davor, das ein Aufstand gegen dieses Monsters des Elend, ein Ende machen könnte, weil sie sich so sehr in ihrem elendiglichen Dasein als Analysten zurechtgelebt haben, dass sie die daraus zu folgernde Trägheit zur Veränderung, sie daran *hindert* an konkreter Sabotage zu arbeiten. Und an Initiativen, die sich dahingehend richtet, diesem Albtraum auch wirklich ein Ende zu bereiten. Sie haben sich ihre Identität zurechtgelebt, und wie das so ist mit Identäten und Rollen in der Gesellschaft, liefern diese neben einer gespenstischen Ruhe und Konteragitation auch das Podest mit, auf dem man damit (potentiell) stehen kann, also das Spektakel. Was das heisst brauche ich hier nicht zu erläutern.

Also der resignierte Ansatz vieler "desillusionierter" Marxisten und anderer *Sammler von Beweisen für das menschliche Elend*, der zu einer *Akzeptanz der Wirklichkeit* wird. Schließlich beweist das alles nur das Funktionieren der Unterdrückung. Diese Analysten werden somit zur vielleicht komischten Ausformung unserer Annihilierung. Zu den Weinenden der heutigen Epoche. Sie wissen *alles*. Sie haben *alles* analysiert, sie wissen nun, dass sie (der Handlung) *unfähig* sind. Sie können das bis ins kleinste Detail genau beschreiben. Sie sind der erleuchtetste Teil der *Manifestation der menschlichen Schwäche*, sich nicht gegen die Macht empören zu können (oder sich das nicht zuzutrauen). Der ultimative, *menschliche* Beweis der Zähmung der Menschheit, die durch die Maschinen durchgeführt wurde im Laufe der letzten Epoche. Sie haben alles verloren. Sie wissen über ihr Elend Bescheid, besser als das sogar die menschlichen Teile des technologischen Diktats wissen, die sich oft ja gar kein Bewußtsein um deren Tun entwickeln können. Dies nicht dürfen. Bis auf welchen Mond hin können wir alles dekonstruieren? Ist das nicht vielleicht schon Teil der technokratischen Logik? Das *maschinelle Philosophieren*? Das Detail im Detail im Detail? Ein Moker, oder eine Machete legen keinen Wert auf Details. Der Moker schwingt über die Realität hinweg. Zerstört, was er trifft. Die Intention des Schwingenden ist es, worum es geht. Genauso wie bei der Machete, sie schwingt durch den Dschungel, den sie versucht zu klären, wie sie einen Menschen inzwei teilt, mit dem sie konfrontiert ist, ohne darauf zu achten wie nun genau dessen Tod vor sich geht. Schliesslich ist das philosophisch alles andere als relevant, *nachdem* die Entscheidung diesen Menschen zu schlachten, getroffen wurde. Kümmert es die Feile, die in die Prinzessin gejagt wird, wie nun genau die Prinzessin an ihren inneren Blutungen erliegt? Kümmert das unseren Luigi? Schliesslich ging es darum, die Verwundbarkeit der herrschenden Belegschaft zu beweisen. Was offensichtlich gelungen ist. Wieviel Analyse tut dem *Wilden* gut bzw. welche Analyse? Wieviel Gefühl kommt ihm damit abhanden, das zumindest zu einer wilden Reaktion, wenn nicht einer kämpferischen Angriffshandlung leitet? Wir wollen uns nicht mehr auf das sich ständig exponentierende Elend der Arbeiter oder Prekäre konzentrieren, sondern auf die Existenz der *Wilden* in dieser Welt und derer, die es *wieder werden können*. Die dabei erschaffene Realität wird damit das ihrige Tun, zur subersiven Unterwanderung der ganzen Gesellschaft. Experimentieren wir also Anhand von *Handlungen*, um zu verstehen, wie der Sand von heute ausehen muss, der der globalen Maschine die Zahnräder zerstört. Schliesslich geht es immer noch um die *Unmöglichkeit der Dinge* und die dazu notwendigerweise "zu entwickelnde" oder wieder *zuzulassende* Fantasie, und nicht darum, *was möglich ist*, oder *möglich scheint*. Und finden wir dabei diejenigen, mit denen das Köpfe zusammenstecken helle Freude bereitet.

architektonischen, die sozial und technologisch Integrierenden, für die Feinabstimmung der Computersysteme (proprietär und Copyleft *ergänzen sich* geradezu meisterhaft), der sozialen Überwachung, der Lösung, der Koordination von Umweltproblemen – oder Desastern, der "Koordination" von den Unerwünschten, der Koordination von Gefängnissen, Abschiebeknästen, dem Aufzug der postmodernen Zöglinge, denen es in den Creches "gut geht", weil sie ihre Individualität bereits im Kleinkindesalter aufgeben müssen, und trotz all dieser Analysen wie dieser und vieler anderer, im Heute behaupten: *"Ich weiss es nicht"*, so werden wir später denjenigen gegenüber, die da entgeistert fragen werden, was zur Hölle denn mit allen falsch gelaufen ist - *nicht mehr behaupten müssen* (weil es dann eigentlich niemanden mehr geben wird, der noch das Vermögen zur Erkenntnis und die Fähigkeit besitzen wird, *um diese Frage stellen zu können*) - *"Ich habe es nicht gewußt!"* Daher möchte ich also all denen obig genannten, die heute "nur ihre Arbeit tun", zur Sicherheit mal - heute schon - meine Faust ins Gesicht knallen, um mich später nicht selbst lächerlich (und Teil von ihnen) zu machen indem ich dann ausspreche: *"Ich habs euch ja prophezeit!"*

Im Prozess des Schreibens dieser Zeilen hat sich in mir folgende Frage gestellt (ich fand es nicht notwendig dieser für diese Publikation nachzugehen, und habe sie daher nur als Notiz im Raum stehen lassen um sie zu einem zukünftigen Zeitpunkt zu bearbeiten):
Rousseau und seine Menschlichkeit?! Inwieweit war Rousseaus Menschlichkeitsbegriff bereits von eine der De-Solidarisierung gekennzeichnet? Und die anarchistische Menschlichkeit, eine des sich Bewußtmachens der menschlichen Solidarität. Oder sollten wir einfach nur von der anarchistischen Diskussion, anstatt Menschlichkeit sprechen? Vielleicht ist das klarer?!

Die faschistische Massenhaftigkeit
Die Masse als Bollwerk gegen die Massenhaftigkeit
Günther Anders

Wenn man bedenkt, welche ungeheure Rolle "crowds", physisch zusammengeballte Massen, noch gestern, z. B. auf den Nürnberger Parteitagen, gespielt haben, dann liegt die Vermutung nahe, daß diese Massen damals die Klimax ihrer Entwicklung, gewissermaßen fünf Minuten vor Zwölf, erreicht hätten. Aber dieser Schluß wäre falsch. Die Klimax war erst in demjenigen Augenblick erreicht, in dem sich physische crowd-Bildung erübrigte, in dem auf Mammutversammlungen verzichtet werden konnte. Daß durch Rundfunk ungleich mehr Menschen gleichgeschaltet und effektiv "vermasst" werden können als auf einem noch so kolossalen Nürnberger Gelände, haben sogar Hitler und Goebbels schon begriffen. Denn in ihrem Bemühen, ihren Massenaktionen das Maximum an Masseneffekt zu verleihen, haben sie ja ihre Monsterdemonstrationen noch einmal multipliziert, sie nämlich über den Rundfunk übertragen. Das Fernsehen gab es damals noch nicht, die Riefenstahl-Filme erreichten noch nicht jedermann; wohl aber das *Radio. Ohne dieses sind die Massenerfolge Hitlers nicht denkbar. Faschismus und Rundfunk sind Korrelate.* Die den "Sendungen" zugrundeliegenden Demonstrationen waren eigentlich bereits obsolete Maßnahmen: letzte (im Augenblick des Umschlagens der Massen in Massenhaftigkeit, wenn nicht sogar nach diesem Augenblick gemachte) Anstrengungen, die Vermassung des Menschen, die mittels des Radios bereits restlos herstellbar war, noch einmal in veraltetem Stil, also in der Form phyischer (angeblich sogar kultischer) Zusammenballung von Menschen aufzuziehen. Daß die Macht der Kopien die Verwirklichung von Originalen eigentlich bereits überflüssig machte, das verstand man noch nicht, das zu verstehen, erforderte Jahre. Die Mammutdemonstrationen, von denen man sich noch nicht trennen konnte, stellten – denn es gibt nicht nur *ideologische Begriffe* - "*ideologische Handlungen*" dar, Rückgriffe auf eine bereits überholte "soziale Produktionsweise". Handgeschmiedete Tanks oder in Heimarbeit hergestellte Raketen wären um nichts weniger anachronistisch gewesen, als diese Kolossalveranstaltungen. Wenn diese überhaupt etwas anzeigten, dann einen Umschlag der Masse, aber nicht deren Höhepunkt: nämlich *Umschlag der Masse als Macht in ein Bollwerk gegen diese Macht*.

Daß, was der Faschismus da organisierte, nicht "Masse" in demjenigen, beinahe mythologischen, Sinne war, in dem man den Ausdruck hundert Jahre lang verwendet hatte, das ist ja evident. Denn als wesentlich für "Masse" hatte man ja unterstellt, daß diese, obwohl gewöhnlich amorph und verschlafen, doch gelegentlich mit plötzlich massiver Stoßkraft etablierte Ordnungen erschüttern, also sich zum *Geschichtssubjekt* machen könne. Obwohl die nationalsozialistischen Führer den Massenmythos zu übernehmen schienen (denn sie schmeichelten ihr ja und bauten sie zu etwas auf, was halb Armee und halb Gemeinde war), lag ihnen natürlich nichts ferner, als der Masse zu einem solchen Geschichtssubjekt-Status zu verhelfen. Umgekehrt beabsichtigten sie mit der "Massierung der Masse", diese in etwas anderes als Masse, nein, geradezu in deren Gegenteil zu verwandeln: nämlich in eine *kolossale Schutztruppe, deren Aufgabe darin bestand, sie: die Führer, vor der Masse (also vor ihr selbst) zu beschützen. Die Entmachtung der Masse war es also, was die (sich als Beschwörer aufspielenden) Organisatoren der Masse damals organisierten.* Und was im ersten Moment, durch die einfache Tatsache seiner Impotenz, wie ein Höhepunkt der Massenmacht aussehen mochte, war umgekehrt deren tiefster Tiefpunkt.

Das war er, was ich meinte, als ich soeben bestritt, daß von einer "Klimax der Masse" zu reden überhaupt einen Sinn habe. Denn *der* (mindestens quantiative) "Höhepunkt von Masse" tritt in demjenigen Augenblick ein, in dem Masse entmachtet werden soll. Und tritt deshalb ein, weil diese entmachtet werden soll. Wenn im Jahre 1933 das damalige Geschehen für Millionen von Beteiligten unsichtbar blieb, so ist das kein Wunder, denn der "Witz der Sache" bestand eben darin, *die Masse in ihr selbst zu ersticken* (mit Goebbels: "sie in ihrem eigenen Fett zu braten") - das heißt: die Masse mit soviel Masse zu konfrontieren, daß sie den Eindruck haben mußte, als Masse zu triumphieren. In der Tat war sie nun (der Ausdruck schillert, aber er schillert eben in die

Wahrheit hinüber), *"von sich selbst überwältigt"*. (Selbst die Tatsache, daß diejenigen, die in sozialistischen Bewegungen aufgewachsen waren und die dem Wortteil "Sozialismus" in dem Worte "Nationalsozialismus" Glauben schenkten, die Mechanik nicht durchschauten, ist nicht verwunderlich. Denn diese vermeinten eben in den Erlebnissen, die die Monsterveranstaltungen ihnen vermittelten, die Fortsetzungen ihrer früheren Massenerlebnisse zu erleben. Und nicht nur deren Fortsetzungen, sondern deren äußerste Verwirklichung. Neben dem apotheotischen Ausmaß dessen, was ihnen da geboten wurde, mußten ihre früheren Erlebnisse verblassen.) Schon damals wurde Masse zum konterrevolutionären Mittel. Und das ist sie, wie wir gesehen haben, nun geblieben, das ist sie nun heute erst recht. Einmal deshalb, weil die auf Reproduktionsverfahren beruhenden Massenmedien nun die manipulierte Masse noch massenhafter gemacht haben; und dann deshalb, weil Masse nun nur noch aus der Massenhaftigkeit der Einzelnen besteht. Dieser zweite Grund ist der wichtigere: *denn daß eine Masse, die nur noch eine Qualität des Einzelnen darstellt, auf keinen Fall als agierendes Geschichtsubjekt in Betracht kommt, das ist evident.*

Und das ist nun die heutige Situation: Mindestens in jenen hochindustrialisierten Ländern – der Unterschied zwischen Ost und West ist hier wiederum belanglos-, deren Bevölkerungen durch die Reproduktionsmittel bereits in Abermillionen von Masseneremiten verwandelt sind. Da die Masseneremiten nicht mehr zusammenkommen, mindestens nicht mehr zusammenkommen brauchen, sind sie durchweg harmlos, durchweg passiv, durchweg unrevolutionär. Womit gesagt ist – und auch das gilt nun wiederum für beide Weltteile – daß *das Reproduktionszeitalter das grundsätzlich unrevolutionäre Zeitalter ist*. Daß es andererseits jenen Mächten, die Meinungen, Attitüden, Emotionen en masse den Masse-Eremiten liefern, immer ein leichtes sein wird, in Augenblicken, in denen es ihnen aus politischen Gründen opportun scheinen könnte, zurückzuschalten, d.h.: die bloße Qualität "Massenhaftigkeit" in physische "Masse" zurückzuzaubern, versteht sich von selbst. Die Masse, die man benötigen wird, die wird man stets, und zwar stets über Nacht, wiederherstellen können. (Zusatz Juni 1979: Diese Analysen sind durch die Millionen, die anläßlich des Papstbesuches in Polen zusammengeströmt sind, nicht nur nicht wiederlegt, sondern bestätigt.)"

Die Flucht vor dem Nichts

Diejenigen die sich auf die Flucht vor dem Nichts begeben, zeigen dessen Existenz auf spektakuläre Weise auf. Sie füllen sich selbst auf damit, weil das die Angst davor zu stillen scheint. Dabei werden sie selbst nichts. Diese Flucht ist tragisch. Denn in vielen Fällen ist sie ein Produkt von Frustrationen, die sich aus den autonomen Milieus ergibt. Es ist oft das Erkennen von gerade diesem Nichts innerhalb dieser Milieus. Eine Frustration aus enttäuschten Lebenswegen, nicht funktionierenden Utopie-Experimenten, generell aus enttäuschten Beziehungen, *BurnOut*, fehlendem Verständnis für das Funktionieren der Macht, Langeweile.

Klar ist dem Nichts in die nicht existierenden Augen zu blicken keine schöne Sache. Diese Konfrontation erzeugt in direkter Linie Verzweiflung. Eine Verzweiflung, der wir nur über die Suche nach Kameraden begegnen können, nicht über die Flucht vor ihr und dieser Schlußfolgerung. Die einzige Ruhe, die das Getöse in unseren Köpfen ein bisschen leichter ertragbar macht (und damit Überlegungen zum Agieren möglich macht) kommt von dem gegenseitigen Austausch über diese Konfrontation mit anderen Leuten, die Ähnliches denken. Eine individuelle Konfrontation mit gleichzeitigem Austausch darüber mit den eigenen Gefährten, und dem Erschaffen von Projekten, die sich zerstörerisch dagegen richten.

Die Menschen, die ihr Vertrauen in sich selbst aufgegeben haben, finden sich bald in Universitäten und Kunstakademien wieder, bzw. in allerhand anderer Ausbildungen, die diese Menschen in ein Milieu drängen, das auf lange Sicht der ausschlaggebende Faktor ihrer Mentalität sein wird – das Aufgeben des Ichs und der Verkauf seiner Seele. Und all diese Wege des Staates das *Ich* zu manipulieren sind zu anderen, glücklicheren Zeiten beschrieben worden. Sie müssen hier

wirklich nicht wiederholt werden. Aber viele von uns scheinen sich wieder auf den Exodus vorzubereiten, oder haben sich bereits auf diesen begeben. Dem Exodus aus der revolutionären Spannung und der sozialen Revolution, in die heutzutage glänzenden Hallen der Akademien oder in die noch nicht so leicht entzifferbaren neuen Orte in denen sich die Macht als harmlos maskiert (neue Technologie) und in die Kosolidierung des Fortschreitens der Macht. Dieses Phänomen wiederholt sich nun seit Generationen - es ist die Flucht vor dem Nichts.

Erstes Nachwort

Es ist genaugenommen zu einfach sich *mit dem Nichts zu bewaffnen*. Es ist dies die ultimative Verzweiflung der Revolutionäre, die tatsächlich nicht mehr wissen, welche Waffen und Methoden sie unter Verwendung bringen wollen und können und die darum den einfachsten aller Auswege aus dem Elend der Revolutionäre wählen, den revolutionären Nihilismus. Für mich ist die eigentliche Herausforderung ein angreifender, zerstörerischer Anarchismus, der eine lebensbejahende Ethik in sich trägt, dessen Perspektive ein generalisierter Aufstand ist. Und leben, lebensbejahend heisst in erster Linie, das eigene Leben zu bejahen.

Das Gefühl des Nihilismus muss von der jeweiligen Person als solches erkannt werden, und es gilt dieses als Verzweiflung zu dechiffrieren und nicht dieses zu umarmen.

Es tritt hier ein ähnliches Problem wie beim Zynismus auf. Auch der Zynismus ist der Beginn von etwas Neuem. Es ist ein extremer Ausdruck der Unzufriedenheit, ein 'nicht wissen wie anders' und ist daher extrem wichtig und wertvoll. Im nihilistischen Gefühl sehe ich ähnliches, dessen Existenz ist in dieser Gesellschaft keine Überraschung, wir sind vom Zeitgeist umgeben, dass die Erde stirbt (was die Wirklichkeit ist, und was von der Macht erzeugtes Spektakel, ist nicht immer klar) und damit alle seine “Bewohner”, und die arme Mehrheit zuerst, der Tod ist ständig präsent. Dass es in einer solchen Situation zu einer generalisierten Umarmung des Todes kommt, überrascht nicht. Die 'Kunst' des Alltages liegt darin dem Leben und dem Tod so indifferent wie möglich gegenüberzustehen, um nicht manipulierbar zu sein durch die Macht, mit einer Betonung auf der gleichzeitigen Umarmung des Lebens. Es ist dies weniger paradox als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Es ist dies ein Teil der Subversion des Alltags, und die Subversion bezieht sich auf alle, in erster Linie auf selbst deklarierte Revolutionäre und Anarchisten. Nihilismus kann in den Wahnsinn der *Umarmung des Todes führen, der Selbstaufopferung* und damit in die *Umarmung der eigenen Verzweiflung*. Und die ist es eigentlich, die wir mittels unserer Auseinandersetzung miteinander und der Welt abschütteln wollen. Und es ist diese Diskusssion die uns in letzter Linie erst zu Revolutionären macht. Dass Verzweiflung Kraft geben kann, habe ich früher schon in diesem Heft festgehalten. Die Kraft des Todes hilft uns aber nicht weiter in unserem Kampf für die Freiheit. Denn die *Freiheit im Tod* zu suchen ist eine kämpferische und theoretische Sackgasse, die besagter Verzweiflung entspringt, und darauf können wir uns als Anarchisten nicht einlassen. Die Signale der eigenen Verzweiflung erkennen, diese rationalisieren, und sie über die gefühlsame Diskussion und Auseinandersetzung mit den eigenen Kameraden und Kameradinnen in eine Kraft für die soziale Revolution verwandeln, das ist ein Ansatz wie ich ihn mir vorstelle und den ich all denen vorschlagen möchte, die das Nichts in dieser Gesellschaft auch spüren und die alle Gefahr laufen zu Missachtenden des eigenen Lebens zu werden und damit zu Opfern der Welt, sich selbst, *einer Sache*, oder *ihrer Organisation*. Anarchismus, wie ich ihn verstehe geht weit jenseits *einer Sache oder Organisation*. Es geht dabei um den Kampf für das Leben, einer Idee (in ständiger Diskussion mit der Wirklichkeit) und dem Kampf für die Freiheit und damit der zeitgleichen *Zerstörung der Machtbeziehungen*.

Manche der *Kameraden* und *Kameradinnen* bzw, *Gefährten* und *Gefährtinnen* werden sich am Ausdruck *Kamerad* stossen. Ich will hier mit dieser Veröffentlichung eine Art Experiment starten. Dieses Experiment ist die *bewusste Verwendung* dieser Begriffe, um sie dem unsrigen, anarchistischen Kontext wieder zugänglich zu machen. Und sie langsam aus der Umklammerung der Faschisten und des Staates zu lösen. Ich sehe keine andere Möglichkeit dies zu tun, als die direkte Anwendung, mit Verweis auf die diesbezügliche Einleitung im ersten Essay. Wie das so in der Natur eines Experiments enthalten ist, ist das Ergebnis dieses Experiments nicht festgelegt. Die Entwicklung dieser Diskussion und die Wiederaneignung von Sprache ist natürlich von allen die sich auf diese Diskussion einlassen, abhängig. Die hier angerissenen Diskussionen sind generell auch, neben anderen Faktoren, einer dialektischen Dynamik unterlegen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der unerwähnt blieb, wenn er auch offensichtlich erscheint, ist, dass sich die gemachten Analysen, speziell der psychologischen Natur der Umstände in denen wir uns aufhalten, sich auf die hochindustrialisierte, westliche Welt beziehen. In diesen Gebieten stellt sich die Macht generell als Demokratie dar. Sie kann das tun, weil es in der politischen Geschichte irgendwann einmal die Annahme gab, dass die Demokratie eine Sache wäre, die 'dem Menschen gutes bringt'. Dass das nicht so ist, ist in der anarchistischen Debatte natürlich nichts Neues. Als die Griechen 1974 die Diktatur der Generäle in blutigen Strassenschlachten zu Ende brachten, wurde die Demokratie installiert - als aufstandsbekämpfende Maßnahme. Und die Bevölkerung, diejenigen, die gerade damit 'fertig' waren, der Diktatur ein Ende zu bereiten, hörten nicht auf zu kämpfen. Es war klar, dass der Kampf gegen die Macht weitergehen musste, die Macht, die sich dabei als Demokratie präsentierte. Das sind Dinge, wie sie wichtig sind zu erwähnen, gerade im Anbetracht der Explosionen von generalisierten Aufständen die sich im Mittleren Osten abspielen. Die USA sind angesichts der Situation des generalisierten Aufstands in Ägypten mit heruntergelassenen Hosen erwischt worden. Und in all den auftretenden Situationen wird die Macht nun versuchen, dasselbe zu verwirklichen, wie in Griechenland nach der Diktatur. Eine Installation der Demokratie – *als aufstandsbekämpfende Maßnahme*. Eine Installation der Diktatur des Geldes. Eine Installation der Diktatur des Technologie. Eine Installation der Diktatur der psychologischen Krankheiten, der Depression, der Apathie über die Demokratie, wo das autokratisch nicht mehr möglich ist. Es liegt auch an den Subversiven, den Anarchisten (der westlichen hochindustrialisierten Länder), sowie den Subversiven, die sich nicht selbst einen Namen geben wollen, Interventionen zu finden, die dem allgemeinen Demokratieprozess ein Ende setzen. Die Demokratie als die Macht zu entlarven, war noch nie so einfach als heute. Mit Skandalen der mafiösen Strukturen, der Korruption, des bürokratischen Chaos, der Willkür im Bezug auf seine Bürger und das in aller Herren Länder – die Macht kämpft um ihr weiteres Überleben und es ist nicht im geringsten klar, wohin sie damit kommt, eine Türe, die so viele Jahre geschlossen schien, scheint nun einen Spaltbreit offenzustehen, die Macht hat zugeben müssen, dass sie verwundbar ist. Die Macht wird sich neue Taktiken überlegen müssen, um sich wieder zu wappnen. Diejenigen, die aus ihrer Bequemlichkeit heraus nun für Jahre ihre Augen halb geschlossen in das Feuer des Kamins richteten, als selbsttäuschende Maßnahme, die sich in den Universitäten einnisteten, die sich in der Ruhe des Marxismus aalten, sind nun wieder gezwungen, die Zeichen der Zeit zu lesen und die Institutionen, die legalisierten Häuser, die Kommuneprojekte und die Bequemlichkeit zu verlassen (oder sich als Teile der schweigenden Masse zu entlarven, sich einzugestehen, Teil der Macht zu sein). Es stehen harte, aber vielleicht etwas perpektivenreichere Zeiten bevor. *Das Nichts flüchtet sich ins Nichts.*

Die Texte sind in Europa entstanden, mit Bezug auf die Krankheiten, die sich aus der hier herrschenden Übelkeit des Daseins 'ergeben'. Erzwungen werden, ist wohl angebrachter. Ich will hier nicht behaupten, dass alle Auswirkungen des gesellschaftlichen Lebens eine

Art psychologische Kriegsführung als Hintergrund haben, wenn das manchmal auch den Anschein hat. Wenn jegliche Auswirkungen der Macht auf seine Kritiker und Zerstörer auch nicht aus deren Eigeninitiative revidiert werden. Der Staat wird sich immer über befriedende Effekte seiner Politik freuen und diese umarmen. In anderen Gegenden sind die Umstände an denen die Macht arbeitet offensichtlicher, weniger diffus. Die Unterdrückung ist offensichtlicher und die Armut generalisierter. Die Schwierigkeiten, die sich auf europäischem Boden ergeben sind daher auch offensichtlich. Speziell von denen, und davon gibt es viele, die sich in den schwer überwachten Metropolen aufhalten. Die Ergebnisse der subversiven Arbeiten, die hier getan werden, sind daher für diese Individuen mitunter auch schwieriger zu sehen und daher tritt eher eine Frustration auf, über all die Jahre der Arbeit. Das ist nachvollziehbar, kann aber offensichtlich keine Entschuldigung für ein Pseudomüßiggängerdasein sein, dass sich dann in den Vordergrund schiebt, weil es an Initiativen fehlt, die Konflikte der hochindustrialisierten Welt zu verstehen und damit Möglichkeiten der Intervention zu erschaffen. Der Staat steht als aktives Element im Bürgerkrieg gegen seine Gegner und gleichermassen in Kontrolle über seine Befürworter und der Kampf dagegen ist *eine Frage der Würde*. Die Solidarität mit den Kämpfern gegen die Macht ist eine *Selbstverständlichkeit*. Es ist offensichtlich, dass ein revolutionärer Kampf nicht unblutig vonstatten geht. Das soll jetzt keine Aufforderung zum Aufgeben des eigenen Daseins sein, im Gegenteil es ist nur eine Aussage um mit der Wirklichkeit auch Schritt zu halten. Die Macht hat noch nie (!) vor dem menschlichen Köper seiner Gegner haltgemacht.Wir sollten das im Bezug auf unsere Solidarität in Betracht ziehen und die revolutionäre Spannung einmal mehr erhöhen.